

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2.00 Mark, monatlich 70 Pfennig. — Postzeitungsliste Nr. 40692, sechster Nachtrag.

Redaktion u. Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46.
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die vierseitige Petition oder deren Raum 20 Pf., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pf., auswärtige Anzeigen 60 Pf. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 298.

Sonnabend, den 21. Dezember 1907.

14. Jahrg.

Hierzu 3 Beilagen u. „Die Neue Welt“.

Die Zeugniszwangsfolter.

Die häufige Anwendung des Zeugniszwanges gegen die Presse in Deutschland ist, wie nachträglich an dieser Stelle kontrolliert werden soll, eine „Erungenshaft“ der Kaiser Bismarck, welche bekanntlich Deutschland mit einer Fülle kleinerlicher Zwangsmäßigkeiten beglückt hat. Die spätere Geschichtsschreibung wird dies zu würdigen wissen; heute gilt es noch zu viele Geschäftsprosfessoren, welche anbetend vor dem „Herkules des Jahrhunderts“ das Rauchfass schwingen und der gute Michel läßt sich jenseits Nasen immer noch von diesen Weihrauchsdüften kühlen. Später, wenn eine gründliche Forschung einmal mit den Bismarcklegenden, von denen manchmal die alten Heiligenlegenden überboten werden, aufgeräumt hat, wird das auch anders werden.

So lange wir keine einheitliche Gerichtsverfassung hatten, wurde der Zeugniszwang gegen die Presse wesentlich in Preußen angewendet; in anderen Staaten kam er auch vor, aber man hatte eine gewisse überlieferte Scheu vor diesem Zwangsmittel. Namentlich in den Ländern, wo noch von den Zeiten des Rheinbundes her französische Gesetzgebung (Code Napoleon) in Gültigkeit war. Der dies schreibt, kann darüber aus eigener Erfahrung sprechen. Er war im Jahre 1874 in Leipzig wegen Verdachts der „Mittäterschaft“ an einer durch die Presse begangenen Beleidigung eines höheren sächsischen Beamten, der übrigens gleich nach Erhebung der Anklage aus dem Leben schied, in Untersuchung gezogen worden. Er verzog nach Frankfurt a. M. und die Untersuchungsakten folgten ihm dahin nach. 1875 leistete er vor dem Untersuchungsrichter in Frankfurt a. M. den damals noch für Sachen zulässigen Reinigungseid und der Untersuchungsrichter erklärte damit die Untersuchung wegen Mittäterschaft für beendet. Dann aber erklärte er dem — sagen wir Delinquenter — daß er nunmehr als Zeuge vernommen werden würde und zwar darüber, ob er wisse, wer den inkriminierten Artikel zum Druck befördert habe.

Der so plötzlich in einen Zeugen verwandelte „Delinquent“ erklärte, daß er in dieser Sache ehrenhalber keine Aussage machen könne, worauf ihm mit ziemlicher Deutlichkeit die Anwendung von Zwangsmitteln in Aussicht gestellt wurde. Durch einige Einwendungen gelang es ihm, zu erzielen, daß ihm ein Aufschub bewilligt und die eigentliche Vernehmung auf acht Tage später angezogen wurde. Er nahm die Gelegenheit wahr, seinen Wohnsitz nach Mainz zu verlegen, wo damals noch der Code Napoleon in Geltung war.

Als bald wurden die Untersuchungsakten nach Mainz geführt und dort die Vernehmung wegen Beleidigung des längst unter dem Boden ruhenden sächsischen Beamten angesetzt. Der damalige Untersuchungsrichter empfing den Zeugen mit Heiterkeit und nannte ihn einen Schlammeier, weil er sich auf diesem Wege dem in Preußen so häufigen Zeugniszwang entzogen habe. Er meinte dann, der Code Napoleon habe auch Zwangsmittel und las die befehlenden Paragraphen vor. Aber er fügte hinzu, daß bisher noch nicht Sitte sei, diese Paragraphen gegen die Presse anzuwenden; es könnten auch Fälle kommen, wo es dennoch geschiehe. In dem vorliegenden Falle gebe eine einfache Erklärung ohne Eidesleistung. Und so geschah es.

Bald darauf kam die neue Strafprozeßordnung und der Reichstag machte den Versuch, die Presse gegen den Zeugniszwang zu schützen. Er beschloß in der zweiten Abstimmung der Strafprozeßordnung, daß bei strafrechtlichen Untersuchungen, in welchen der Redakteur einer periodischen Tageszeitung wegen einer darin abgedruckten Nachricht verhört werden könnte, nicht nur der Redakteur selbst, sondern auch der Verleger, der Drucker und dessen Hilfspersonal von der allgemeinen Zeugnispflicht (Zeugniszwang) ausgenommen seien.

Selbstverständlich konnte ein solcher Beschluß einem Bismarck nicht gefallen, der zehntausend Strafanträge gegen Beleidigung gestellt und eine verschärfteste Anwendung der Strafvollzugsbestimmungen gegen politische Gegner in den einzelnen Bundesstaaten durchgesetzt hat. Der Reichstagsbeschluß gegen den Zeugniszwang ward ihm zunächst gemacht. Er ließ den Nationalliberalen seiner Ugnade drohen und diese fielen bei der dritten Abstimmung der Strafprozeßordnung kläglich um. Der Presse kam die Schutzbestimmungen gegen den Zeugniszwang kommen versagt. Und so wurde er in Preußen weiter angewendet. In anderen Staaten gab es auch Juristen, welche sich die preußische Schändigung zum Ruster nahmen. Und so drang der Bruch in Länder ein, wo er früher nicht heimisch gewesen. Eine Streiter hielten sich zurück, aber der heutige Zustand bleibt immer ein Anreiz für eifrig

Zuristen, mit dem Mittel der Zeugniszwangsfolter vorzugehen.

Das Schreiben des jetzigen Reichskanzlers an die Bundesregierungen, in dem davon gesprochen wird, daß die mit dem Zeugniszwang „zuweilen vorkommenden Missgriffe“ vermieden werden sollen, stellt zwar „eine wirksame gesetzliche Abhilfe“ in Aussicht, es vermeidet aber zu sagen, daß der Zeugniszwang gegen die Presse einfach abgeschafft werden soll. Damit weiß man ganz genau, wie man dran ist. Der Zeugniszwang gegen die Presse soll nicht abgeschafft werden, sondern er soll auch jerner zulässig sein; nur „Missgriffe“ sollen vermieden werden. Man braucht damit nur die Anschauungen zusammenzuhalten, die in den Kreisen des zünftigen Juristentums bezüglich auf den Zeugniszwang gegen die Presse zutage getreten sind. Es wird auch in Zukunft ganz darauf ankommen, welcher Wind in den höheren juristischen Regionen weht. Sollte dort einmal ein mehr liberaler Hauch vorhanden sein, so wird man mit dem Zeugniszwang etwas nachlassen! dreht sich der Wind nach der reaktionären Richtung, so wird wieder schärfer angezogen. Der Zeugniszwang gegen die Presse paßt zu schön in den Rahmen der jetzt herrschenden Staatsweisheit, als daß man so leicht auf ihn verzichtete.

Dagegen werden die Blockbrüder jetzt den „liberalen Kanzler“ entdecken. Lange wird die Freunde nicht dauern; sie werden bald genug eines andern belehrt werden.

W. B.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Krise im Flottenverein.

Der „Frankf. Ztg.“ wird aus dem Allgäu berichtet: Insolge der Vorgänge im Flottenverein hat der Vorstand der Ortsgruppe Füssen des Flottenvereins sein Amt niedergelegt und seinen Austritt aus dem Flottenverein erklärt. In Scheidegg hat der Vorstand der dortigen Ortsgruppe ebenfalls seine Stelle niedergelegt, mehrere Mitglieder traten aus. Die gleiche Meldung kommt aus Weiler. In Wiggensbach ist der größte Teil der Mitglieder ausgetreten und die Vorstandsschaft trat zurück. In Habenhausen erklärte eine große Anzahl Mitglieder ihren Austritt aus dem Verein. In einer Resolution des Ausschusses der Ortsgruppe Kempen wird es als unmöglich bezeichnet, daß der bayerische Landesverband dem Reichsverband weiter angehört, solange Fürst Salm und General Keim den Vorzug führen. Es sei aber notwendig, daß der bayerische Landesverband, wenn auch zeitweise getrennt vom Reichsverband, seine Tätigkeit fortführe.

Ein Paasche-Dementi.

Die „Kreuznacher Ztg.“ veröffentlicht folgenden Brief des Abg. Paasche, den er am 7. Februar 1906 an einen Parteigenossen des Wahlkreises Kreuznach-Simmern schrieb:

„Ich habe die Notiz des „Berl. Tageblattes“ über meine Berufung in das Kolonialamt bereits durch die „Nat. Korresp.“ dementieren lassen.

Ich darf Ihnen aber persönlich bemerken, daß es vielleicht doch gut ist, dort die Vorbereitungen zum Wahlkampf nicht zu weit hinauszuschieben; denn ich bin tatsächlich vom Reichskanzler um übernommen des Unterstaatssekretariats gebeten worden. Die Verhandlungen können natürlich erst zum Abschluß kommen, nachdem die Stelle etatsmäßig bewilligt ist. Meine beständigen politischen Freunde raten mir freilich zur Ablehnung des Angebotes; doch glaube ich, daß man mir gestatten würde, im Parlament zu bleiben; — falls mich die Kreuznacher wieder haben wollen.

Dies alles zu Ihrer persönlichen Information ganz vertraulich. Sie können sich denken, daß ich jetzt öffentlich nicht die Wahrheit sagen kann.“

Ihr erg. Dr. Paasche.“

Das Dementi bezog sich auf die, wie sich bereits herausgestellt hat, ganz richtigen Mitteilungen des „Berl. Tagebl.“ über Verhandlungen, die mit Herrn Paasche bezüglich seines Eintritts in die Kolonialverwaltung geführt wurden. Da die Mitteilung richtig war, wurde sie sofort dementiert, wieder ein gutes Beispiel dafür, welchen Wert derartige Dementis haben. Nebenbei hat dieselbe „Nat. Korresp.“, die damals die Meldung dementierte, dies bereits vergessen. In der vorigen Woche hat sie nämlich selbst mitgeteilt, daß im vorigen Frühjahr mit den Herren Paasche und Hagemann wegen ihres Eintritts in das neu zu begründende Kolonialamt verhandelt worden sei.

Herrn Paasches Pech ist, daß er zu früh ministerielle Gewohnheiten angenommen hat. Als Minister hätte er wahrscheinlich mit Abstimmung verhindern nicht Glück;

denn wenn auch das, was ein Minister sagt, nicht wahr zu sein braucht, so gibt es doch genug Leute, die so gefällig sind, es für wahr zu halten. Da Herr Paasche das wahrheitswidrige Dementieren nicht lassen kann, muß er unbedingt Minister werden; fehlen ihm auch sonst so manche Fähigkeiten, im Dementieren genügt er den weitgehendsten Ansprüchen.

Trotha als Kolonialaktionär.

General v. Trotha, der ehemalige Oberstkommandierende in Südwestafrika, ist nach dem Vorbild des Generals v. Podbielski unter die Kolonialaktionäre gegangen. Iwar nicht als Teilhaber der Firma Lippelskirch, sondern als Teilhaber einer neugegründeten „Südwestafrikanischen Transport- und Handelsgesellschaft“. Diese Gesellschaft m. b. H. „bezweckt“, wie das Scherblatt mitteilt, „die Errichtung des Schutzbereiches durch Einrichtung eines Verkehrs von La statto m obilen, welche die vorhandenen Eisenbahnlinien miteinander verbinden sollen“. Das Reichskolonialamt hat der Gesellschaft bereits bis zum Jahre 1915 die Konzession erteilt.

Unsere Kolonialpresse wird diese Gründung wahrscheinlich als eine dankenswerte Tat deutscher Kapitalisten darzustellen suchen. In Wirklichkeit aber handelt es sich nur wiederum um ein Kolonialgeschäft einiger judealer und der Handelsaristokratie angehöriger Herren, für die das deutsche Volk den Rebbach aus einer Tasche zu zahlen hat!

Denn zu „erschließen“ gibt es in Wüst-West absolut nichts. Die ganze „Kolonie“ lebt von den 5000 Mann Schutztruppen und Polizeitruppenmannschaften, für die die deutschen Steuerzahler jährlich 30 — 40 Millionen blechen müssen! Die Transporte der Lastautomobil-Gesellschaft dienen direkt und indirekt lediglich der Versorgung dieser Schutztruppe, denn auch alle Händler und Farmer leben ja von ihr!

Die Trotha und Konsorten heimsen also nur die Zinsen der 600 Millionen ein, die uns der südwestafrikanische Kolonialschwindel bisher gekostet hat!

Als es noch keine Eisenbahnen und keine so starke Schutztruppe gab, hüteten sich unsere Kapitalisten, durch Lastautomobile das Land zu „erschließen.“ Heute, wo der Gewinn auf Kosten der Gesamtheit garantiert ist — solange wenigstens die 5000 Mann Schutztruppen in Wüst-West bleiben — gründet man die famose „Verkehrs- und Handelsgesellschaft.“ Der Ausrottungsstrategie und seine Geschäftsfreunde stecken den Profit ein, den ihnen die koloniale Steuer schraube ohne jedes Risiko in den Schöß wirft!

So wird's gemacht!

Grundpfeiler der Herren Pastoren.

Der Staatssekretär von Bethmann-Hollweg hatte auf dem nationalen Arbeiterkongress zu Berlin den christlichen Arbeitern empfohlen, vier Grundpfeiler zu errichten: Fleisch, Gottesfurcht, Süchternheit und Friedenheit! Diese Tugenden hat der Staatssekretär für Sozialpolitik nur den gewerblichen und ländlichen Arbeitern empfohlen; bei der Pflege dieser Tugenden kann der Kapitalismus wunderbar gedeihen und die Sozialpolitik auf dem alten Flecke stehen bleiben.

Anders als danach die Arbeiter denken sollen, denken die Arbeiter im Weinberge des Herrn, die Geistlichen, rücksichtlich ihrer Arbeit. Sie befinden sich jetzt in einem lebhaften Lohnkampf und wollen von Zufriedenheit nichts wissen. Das ergab die Beratung der außerordentlichen Landeskynode zu Hannover über die Festsetzung eines neuen Lohnkampfes für die Geistlichen.

Der Staat hat vorgeschlagen 2400 Mark Anfangsgehalt, steigend in 24 Dienstjahren bis auf 6000 Mark nebst freier Dienstwohnung. Diese neue Gehaltsordnung bringt eine Gehaltserhöhung um — 27 Prozent! Das ist den Geistlichen noch nicht genug. Sie verlangen 2700 Mark Anfangsgehalt, Höchstgehalt in 21 Dienstjahren und Anrechnung der Militärzeit. Warum auch nicht? Ist doch der Militarismus auch eine von der Kirche gefeierte Einrichtung. Diese weitergehenden Forderungen hat die Regierung nun aber, wie andere Kapitalisten gegenüber den Arbeitern, abgelehnt. Darob gerieten die Herren in der Synode in Entrüstung, sie seien enttäuscht und stellten in Aussicht, daß ihre Lohnbewegung damit nicht beendet sei. Der Pastor Schädle aus Herden sagte das Folgende, das auch für die Arbeiter von großem Interesse sein muß:

„Wenn es auch nicht in der Absicht der Geistlichen liegen könnte, in ihren Gehaltsreformbestrebungen nach Sammlung von Schäden zu trachten, so müßte doch die einfache Sorge um den Pfarrerstand die Überzeugung dictieren, daß die Aufbesserung um 27 Prozent durchaus keine gewaltige Sache sei und in seinem Verhältnis zu der prozentual viel höheren Steigerung der Kosten der Lebensbedürfnisse liege, welche sich in den letzten Dezennien vielfach me-

als verdoppelt hätten, stehe. Unter diesen Umständen besteht der an die Adresse der Staatsregierung gerichtete Brief für das Beharrungsgegenrecht eigentlich nichts weiter als der Want eines gebildeten höflichen Mannes. Angeichts der doch notorisch für das gesamte Volk geschehenden schwierigen Arbeit des Geistlichen sei es zu bedauern, daß die gestellten Wünsche nicht erfüllt worden seien.

Ein anderer Redner stellte die Forderung auf: „Jeder Geistliche in Stadt und Land hat Anspruch auf ein sogenanntes Pfarrhaus“. In der Bebauungsvorlage steht, daß der Geistliche als Zubehör zur Dienstwohnung einen Haugarten erhalten soll. Da verlangte derselbe Herr, daß es heißen soll: „eingesiedigten Haugarten“!

Wir sehen, daß die geistlichen Herren alles andere, nur nicht zufrieden sind. 27 Prozent Gehaltszulage — das sind in vierzig Dienstjahren statt 150 000 Mark 190 000 Mark Einkommen, also im höchsten Ausnutzungsfalle 40 000 Mark Mehreinkommen darzustellen für die Geistlichen — nennt man nicht gewaltig. Warum bieten diese Herren nicht ihren Einfluß an, um der weit schlechter gestellten und weit zahlreicheren Kategorie ländlicher und gewerblicher Arbeiter zu einer 27prozentigen Lohnaufbesserung zu verhelfen? Sie Weisheit predigen sie dienen Zufriedenheit und hoffen darauf, den Arbeitern durch die Kirchenstewen noch mehr zu nehmen.

Landtagswahl in Braunschweig.

Das Braunschweiger Landtagswahlrecht ist so ungerecht, daß es für die Arbeiter und damit für die Sozialdemokratie hier unmöglich ist, einen Erfolg zu erzielen. Nur infolge der Unrechtsart der Bürgerschaft gelang es im breiten ländlichen Wahlkreise Braunschweigs, unseren Kandidaten Dr. Saspe in die Stichwahl zu bringen. Für ihn kamen 34, für die anderen beiden Kandidaten 33 und 31 Wählerstimmen. In der Stichwahl wurde selbstverständlich der bürgerliche Konkurrent gewählt. Er erhielt 59, Saspe 42 Stimmen.

Eine neue Handwerke?

Zur „Fähre“ schreibt Peter: „Am 14. Dez. in Dago, Deutsches Reichsamt, erschienen „Handwerk - Fähre“ unter Hs. das nachfolgende Schreiben:

Handwerk

Die Märkte, angeblich gerecht handelnd, unterliegt, fristet ja das Auge grauer Stein. Das Gute bleibt bestehen. Wenn es ergründet, von Schande in Gegend von Münsterland! Der Herr ist „wir“ und „fertig“. Nam: ihm unfehlbar. Gegen Verfehlung der Anzeigenbehörten abzuholen.

Braunschweig, 27. August 07.
Geschäftsführer.

Was ist ein Handwerk, ausfällig Garne gehabt, der gegen Erziehung der Tugend eingesetzt hat? Ist der Bildungsbau wieder abgeholt werden kann? Obster soll ein anderer Hund? Aber zugleich ein Hund, der tritt, dass er sagt, sein Hund sei unrein und frei. Das ist nicht, als das gesuchte Hund sagen kann. Münster gehört jetzt neuen Handwerken an, die man durch Regeln regelt. Es kommt, daß man die Regeln kommt noch für Menschen.

Wieder man sie in Deutsches Reichsamt schreibt, lebt dieses Szenario ganz freiwillig.

Präzess

Das Nachahmungsproblem! Der Finanzminister befahlte bei Bezug des Marienbergsteins, an der Pöhlbach-Barratius-Brücke befindet, die Marienbergsteine um eine Million Mark zu entziehen. — Die Übergabe eines kleinen Millies bedeutet ganz gewiß keine kommunale Zeit; sie findet und verdient Bezeichnung nur um biszüglich, weil wir uns das bestätigte Problem je vorstellen können, das nicht mehr voraussehen kann: als die ganze Radsäzung des Marienbergsteins im Bereich des Marienbergsteins, sowie das dieser einen Schaden anfall, Wiedergutmachung oder Bergleichen bedient.

Präzess

Der Zusammenschluß. Der Schluß des Schrifts vom Berlin, aus dem Parlament zum General wieder zu entziehen, kann erkannt zu sein, und zwar, weil beide Seiten nicht willten. Dem „S. S.“ wird darüber aus Leidenschaft, 19. Dezember unterzeichnet: Wir brauchen hier keine Macht, aber es zu tun, in großer Größe. Wir ist jedoch erlaubt, kann der Schuh nichts der Sozialen Rechte dem Reich erlaubt, das Parlament zu bombardieren und besserer Beobachtung rückhaltlos einzutreten. Die Folge war ein allgemeines Stichwort geworden. Im April Angemeldet war der einzige Zusammenhang zum Stich aus dem Finanzminister, weil er sich auf seine Partei nicht verlassen kann. Die Kollegen, bekannten Dinge, weigerten sich nicht, zu marschieren. Der Schuh kann es beobachten, nicht einmal zum Nachgefragt. Er heißt, den Plan von seinen Anhängern müssen zu haben, wenn der Finanzminister es möchte. Da kann ich dem anderen treu, und der Finanzminister kann es nur zurückfordern werden, ob werden aber nochmals anstreben. Die Sicherung des Schuhes, ein neues Dokument zu beweisen, nicht anstreben im Parlament berufen. Eine große Sache liegt jetzt auch in der überwachten auftragenden Entlastung des von der Sozialen Rechte eingestellten Schuhes, der nur am Markt und Wiedergutmachung, die jede Rechte untergeht. Das Schuh ist darüber nicht zum Leben Long des Leidenschafts der Bevölkerung, der zwischen dem Schuh und dem Parlament befindet, wurde verhindert, daß die Bevölkerungen nicht erlaubt werden sollen, wenn nicht das Volk auf dem Boden (einem öffentlichen Thing) ist. Dies ist schwer und ist problematisch, und die Finanzminister ist der Finanzminister entschuldigt. Dies ist gleichzeitig, wenn man die Sache gebracht zu haben: in dem einen Nachmittag haben aber, als das Parlament gewollt eine Sitzung abgehalten, wurden einige Sätze abgespielt; auf dem Boden

wurden wiederum Sätze aufgeschlagen und das Volk sammelte sich von neuem überall in bewaffneten Häusern. Das Parlament erhielt aus den hauptsächlichsten Städten des Landes Telegramme, in denen ihm Hilfe versprochen wird.

Nach einer neuesten Meldung hat der Schuh ein neues persisches Ministerium berufen. Das Parlament soll heute wieder zusammenentreten. Man wird abwarten müssen, was die nächsten Tage bringen.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Sonnabend, den 21. Dezember.

Dr. Ludwig Ehre ist gerichtet. Wie unseres Lesern noch in Erinnerung sein dürfte, entspann sich im verschlossenen Monat zwischen den „Lüb. Anz.“ und unserem Blatte eine heftige Polemik, die ihren Anfang fand in den fortwährenden Beschimpfungen und Verleumdungen, welche seitens des Amtsblattes gegen unseren Genossen Stadthagen ausgebreitet wurden. In diese Polemik wurde auch Dr. Ludwig, früher Amtsblatt-Redakteur, jetzt Angestellter des Reichsverbandes, einbezogen. Seine Bekämpfung der Sozialdemokratie, hineingezogen. Das kränkte den Mann außerordentlich und er lief zum Kadi, um sich vor diesem schrecklich angegriffenen Ehre wieder reinigen zu lassen. Vom Freitag ging dieses nun im hiesigen Schöffengericht unter Vorwurf des Amtsrichters Brückner und Mitwirkung der Schöffen Kaufmann Strahl und demontierter Lokomotivführer Heilmann vor sich. Angeklagt war Genosse Löwigt. Dr. Ludwig dadurch beleidigt zu haben, daß er

1. am 13. November 1907 einen Artikel veröffentlichte, in dem es unter der Überschrift: „Hilfe in der Not“ in Bezug auf den Privatkäfer u. a. heißt: „Seht hat das Amtsblatt beständig erhalten, und zwar ist es der Vorgänger des Dr. Bürg, der wundlungsfähige Bizedirektor des Reichslügenverbandes, Dr. Ludwig, der in der Post folgendes veröffentlicht: (folgt Artikel der Post)“ 2. am 15. November 1907 in einem Artikel, mit dem er eine in Bezug auf obige Notiz eingeladene Berichtigung des Privatkäfers begleitete, von dem Privatkäfer u. a. sagt: „Dr. Ludwig, der bekanntlich früher Redakteur der „Lübeckischen Zeitung“ war und als solcher besonders an der Entwicklung der großen Mehrheit der Lübeckischen Bürger mitgewirkt hat, der den Schwund von dem angeblichen Beleidigung durch die Hansestädte wollen wir (die Sozialdemokraten) in den Bundesrat einziehen“ mit Bedenken weiterzutreten und der sich seine politische Wandlungsfähigkeit vor Gericht attestieren ließ...“

Im Februar waren beide Parteien persönlich erschienen; außerdem stand Dr. Ludwig Herr Rechtsanwalt Dr. Görz, im Generals Löwigt Herr Rechtsanwalt Dr. Herz-Altona zur Seite. Nach Verlehung der intimierten Notizen und eines Urteils vom 5. Oktober 1908, laut welchem der Beklagte wegen Beleidigung Dr. Ludwigs zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt worden ist, wurde in die Verhandlung eingetreten.

Genosse Löwigt erklärte, daß er die beiden Notizen verfasst habe. Daraufhin reichte die Folge einer zwischen dem Amtsblatt und dem „Volksboten“ geführten Polemik, die ihren Ursprung darin hatte, daß der Reichstagabgeordnete Stadthagen vom Amtsblatt als ehrloser Kumpf, als Vertrüger usw. bezeichnet und dann noch erklärt worden sei: Seht einmal, die Roboterbrüder und der Reichstagabgeordnete für Lübeck, das sind die Gefüllungen dieses Betrügers. Diese Formwörter des Beleidigungen Stadthagens hätten natürlich den Anfang gegeben, Stadthagen zu einer Versammlung in Lübeck zu laden, damit er hier Abrechnung mit einem Beleidigten halten könnte. Vorher aber fand die Stadthagen dem Amtsblatt eine Berichtigung, die aber keine Aufnahme fand. Einen Tag vor der Berichtigung erschien im Amtsblatt der fragliche Artikel der Post. Ein Herr, der ihm (Beklagten) im Januar schon mitgeteilt hatte, daß die in der Wahlbewegung auch hier in Lübeck gebrauchte unwahrte Behauptung, W. Liebknecht habe die deutschen Soldaten als zweideutige Tiere in Uniform beschimpft, von Dr. Ludwig stamme, und daß man ihm damals gesetzlicherweise wegen des Urtretungs derselben widerriefen an Dr. Ludwig gewandt habe, habe ihm (Beklagten) auch mitgeteilt, daß der fragliche Artikel der Post von Dr. Ludwig stamme. Es habe ihm (Beklagten) ferngelegen, mit den Worten „Bizedirektor des Reichslügenverbandes“ Dr. Ludwig persönlich als Lügner und Verleumder zu beschützen; es sollte hierzu nur eine Kennzeichnung des Vorwurdes liegen, der die Sozialdemokratie verleumdet, der Staate hilft, Säge aus Reden von Sozialdemokraten zu entnehmen und herauszutragen. Darum sind Beweise genug vorhanden. Dr. Ludwig sei in der Tat an der Entwicklung vieler ländlicher Bürger beteiligt gewesen: er habe die Rechtsprechungsherrschaft in Artikeln im Amtsblatt propagiert. Und doch Dr. Ludwig wandlungsfähig ist, sei ja, wie das verdeckte Urteil gegen ihn (Beklagten) beweist, an Gerichtsstelle festgestellt werden. Dr. Ludwig habe sich nun, nachdem er jüngerer Direktor des Reichslügenverbandes geworden sei, noch weiter nach rechts entwickelt. Dr. L. sei Direktor eines Verbandes geworden, von dem selbst Bürgerliche weit abrücken; er erinnere hier nur an die „Reichsflüster Zeitung“ und an Hermann Dr. Breitfeld, die den Reichsverband als nicht fair bezeichnet haben. Der Soz. Dr. Ludwig habe den Schwund von dem angeblichen Beleidigung, „Durch die Hansestädte wollen wir in den Bundesrat einziehen“ mit Behagen weiter verbreitet, sollte nicht bedauern, der Kläger sei ein Schwundler, sondern nur bewußt hinzuhalten, daß Dr. Ludwig diese angedachte Aktion nicht durch erreicht, als Siebzehn Jahre bezeichnet habe. Dr. Ludwig habe f. z. dem Denunzianten Siebzehn Jahre bezeichnet: er könne nicht im politischen Bereich einen Betrag von 100 Mark Geldstrafe fordern, wenn selbst ein Artikelgenosse der Post denselben Preis gebe. Formelle Beleidigungen seien als in den Notizen nicht vorhanden. Sollte das Gericht aber c. der Meinung sein, dann stehe dem Beklagten der Schutz des § 193 j. Seite. Im übrigen: Wegen formeller Beleidigungen erhebe man sonst im politischen Leben keine, könne keine Beleidigung erwidern, daß Dr. Ludwig der politischen Wandlungsfähigkeit gezeigt sei. Die Richtigkeit könne Dr. L. ja nicht beitreten. Er sei 1901/02 Bizedirektor eines demokratischen Blattes gewesen und dann an das Amtsblatt, das bedeutend mehr rechts steht, gekommen. Zu letzterer Eigenschaft habe er hervortreffend einer Wohlrechtsveränderung teilgenommen, die allen demokratischen Grundzügen widerspreche. Hinrichlich der Bemerkungen zur Berichtigung Dr. Ludwigs sei zu bemerken, daß die Sache, die angeblich die Beleidigungen enthalten, in Relativsätze steht. Das bedeutet, daß die Spize des Privatkäfers richtig ist. Es sei nicht gesagt worden, daß Dr. Ludwig ein Schwundler sei. Der Schlußzug, den Beklagter der Berichtigung Dr. L. angehängt habe, sei rührend und nicht verlegend für den Privatkäfer. Was müsse das für ein Artikel sein, wenn selbst ein Artikelgenosse der Post denselben Preis gebe. Formelle Beleidigungen seien als in den Notizen nicht vorhanden. Sollte das Gericht aber c. der Meinung sein, dann stehe dem Beklagten der Schutz des § 193 j. Seite. Im übrigen: Wegen formeller Beleidigungen erhebe man sonst im politischen Leben allgemein keine Privatkäfe. Hüb und drüben werden schärfere Worte gebraucht und c. dürfen man die gegenseitige Redefreiheit durch Privatkäfe nicht einschränken. Das Gericht müsse die Gesetzmäßigkeiten des politischen Lebens mit in Betracht ziehen.

Hieraus zog sich das Gericht zur Berichtigung zurück. Urteil lautete, wie gestern schon kurz mitgeteilt, auf 100 und 200 Mark, zusammen 300 Mark Geldstrafe. Der Begründung hielt es u. a. daß, wenn auch dem Beklagten der Schutz des § 193 zugeschillt werde, die Absicht der Beleidigung doch vorliege. In bezug auf den Fall Stadthagen habe Beklagter in Wehrung berichtiger Interessen gehabt, als er die Angriffe der gegnerischen Parteien zurückföhrt. Dem Beklagten sei zu glauben, daß er nicht bestreikt habe, den Privatkäfer als Schwundler zu bezeichnen. Nicht zweifelhaft aber könnte es sein, daß der Beklagte mit dem Vorwurf der politischen Wandlungsfähigkeit den Privatkäfer als Schwundler zu bezeichnen. Hieraus folgt, daß dem Beklagten der Schutz des § 193 j. Seite zu gewähren ist. Er habe nach wie zu seinem Leben eine Zeile für die Post verfügt. Sofort nach Erscheinen der Post habe er die Beleidigung seines Kollegen erkannt, ob jemand der Verfasser der Note ist. Diese Frage sei momentan zu lösen. Nun zu den zweideutigen Tieren in Uniform. Diese, von Liebknecht im „Volksblatt“ veröffentlicht, sei seit Jahren vor einer ganzen Reihe kommunistischer Organisationen herumgetragen worden. Der Verfasser des Artikels, die Klägerin, daß vom Reichsverband herausgegeben zu habe diese Aussage aufzunehmen. Er habe allerdings insofern einen Vertrag begangen, als er die Befreiung Liebknechts bezog auf die Sieger von 1870, während in dem „Volksblatt“-Artikel gar keine Rede hielt von gewissen Artikeln sei. Er (Dr. Ludwig) habe kann, als er erfuhr, daß diese Zeile des Sages zu falschen, sich momentan wesentlich betrügt, ein Tempel der Herr. Volksblatt“ erkannt. Das ist ihm erst nach mehreren Monaten gelungen. Im übrigen habe sich der Verfasser des Artikels „Befreiung Liebknechts“ in dem diese

Gesetzung Liebknechts in dem im Flugblatt angegebene Sinne enthalten sei. Hier unterbrach der Gerichtsvorsitzende den Privatkäfer mit dem Bemerkten, daß das heute gleichgültig sei. Dr. Ludwig fuhr fort, daß er sich dagegen verteidigen müsse, daß der Reichsverband die Tatsache falsche. Beweis hierfür sei doch der Umstand, daß in den sozialdemokratischen herausgegebenen Buche: „Die Würde der bürgerlichen Parteien“ dem Reichsverband drei bis vier Seiten gewidmet seien. Er (Ludwig) habe heute noch Nationalliberaler.

Nunmehr beginnen die Plaidoyers.

Dr. Görz für den Privatkäfer: Das Bekleidende Notizen braucht er nicht erst auszuhändigen. Der Vorsitz, daß jemand an leitender Stelle des Reichslügenverbandes stehe, sei ein außerordentlich hässlicher. Auch anderes sei ein ähnlicher Fall schon Gegenstand richterlicher Entscheidung gewesen. Es war in Brandenburg a. d. Saale. Dort war ein Redakteur angeklagt wegen des Ausdrucks Vertrauensmann des Reichslügenverbandes. Das Gericht habe hierin mit Recht eine schwere Bekleidung erblickt und den Redakteur zu Gefängnisstrafe verurteilt. Als Dr. Görz die Urteilsgründe verlesen wollte, sei ihm anscheinend noch nun dahin, daß er sich auch hier wieder getröst habe, denn er verbesserte sich, daß er sich auch hier wieder gezeigt habe, der angeklagte Redakteur nicht mit Gefängnis, sondern mit 50 Mk. Geldstrafe bestraft worden. — Die zweite Notiz sei gleichfalls unzweifelhaft leidig. Nicht der materielle Inhalt der Notiz, sondern Art und Weise, wie dieselbe geschrieben sei, sei beleidigend. Aus jeder Zeile klinge die Absicht der Bekleidung heraus. Entschuldigungen gäbe es hier nicht für den Beklagten. Die habe zur Feder gegriffen in der Absicht, Herrn Dr. Ludwig in möglichst schärfster Weise anzugreifen, ihn hinzustellen, einen Mann, mit dem ein anständiger Redakteur nichts machen kann haben will. Es könne sich hier nur um das Strafmaß handeln; er stelle daselbe in das Ermessens des Gerichts. Zum Schluss beantragt er Publicationsbefugnis „Volksbote“, „General-Anz.“ und „Lüb. Anz.“ Weiter suchte Dr. Görz, dem Privatkäfer die Kosten und Auslagen der Reise von Berlin nach Lübeck zu erlegen. Derselbe habe im Termin anwesend sein müssen, weil Beklagter sich auf Klage nicht geäußert hatte und er nicht wußte, ob nicht Überraschungen im Termin geplant seien.

Nunmehr ergriff das Wort der Verteidiger des Beklagten Rechtsanwalt.

Dr. Herz-Altona. Derselbe protestierte zunächst gegen den ihm resp. dem Beklagten gemachten Vorwurf, daß es unterlassen hätte, auf die Klageschrift zu antworten. Der Gegner habe eingangs seiner Ausführungen erklärt, daß sich kurz fassen wollte. Damit habe er anerkannt, daß es sich in seinen Augen um eine ganz unbedeutende Bagatelle handle, um eine Sache, die im politischen Kampf täglich vorkomme. Aus der Klageschrift und den Aussprüchen des Gegners scheine hervorgezogen, daß er den Beklagten am liebsten mit einer Freiheitsstrafe belegt sehen würde. Es wäre ihm (Ludwig) lieb, zu hören, ob man wirklich eine Gefängnisstrafe beantragen wolle, eine Strafe, die für eine ehrlose Handlung am Platze sei. Der Beklagte habe hier als Parteimann, nicht als Person gehandelt. Die Vorgänge seien dadurch von der Gegenpartei, den „Volks-Anz.“, verschuldet worden, als diese schwere Angriffe gegen einen sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten erhoben. Der Beklagte habe sich bei der ganzen Angelegenheit lediglich in der Notwehr befunden, er habe abgewichen. Die Angriffe des Gegners seien mit außergewöhnlicher Schärfe gemacht worden, mit einer Schärfe, gegen die die Abwehr außerordentlich zurückhaltend und vorsichtig war. In beiden Artikeln sei die Tendenz gar nicht gegen Dr. Ludwig, sondern gegen das Amtsblatt gerichtet gewesen. Nur ganz nebenbei sei dann Herr Dr. Ludwig in den Kreis der Entfernung hineingezogen worden. Dr. Brück sei der eigentliche Gegner gewesen. Das Urteil des Brandenburgischen Gerichts sei hier gar nicht maßgebend, sei es doch kein Reichsgerichtsurteil. Bei dem politischen Leben keiner, könne die hier gefallenen Äußerungen gar nicht als Bekleidung angesehen. Bei dem Kampf gegen den Reichsverband handelt es sich nicht um einen Kampf gegen Personen, von dem ein großer Kreis gar keinen Anteil an den Maßnahmen des Verbandes habe, sondern gegen eine Institution. Der politische Kampf gelte der Partei, nicht einzelnen Personen. Es wäre nicht recht, wenn eine Verurteilung erfolgen sollte, wenn Privatkäfer als Bizedirektor des Reichslügenverbandes bezeichnet werden sei. Damit sollte nicht gesagt werden, daß Privatkäfer ein Lügner sei. Von der gegnerischen Seite wird ja auch gesprochen von Führern, die Arbeitervolk verprassen etc. Auch das könne keine Bekleidung erwidern werden, daß Dr. Ludwig der politischen Wandlungsfähigkeit gezeigt sei. Die Richtigkeit könne Dr. L. ja nicht beitreten. Er sei 1901/02 Bizedirektor eines demokratischen Blattes gewesen und dann an das Amtsblatt, das bedeutend mehr rechts steht, gekommen. Zu letzterer Eigenschaft habe er hervortreffend einer Wohlrechtsveränderung teilgenommen, die allen demokratischen Grundzügen widerspreche. Hinrichlich der Bemerkungen zur Berichtigung Dr. Ludwigs sei zu bemerken, daß die Sache, die angeblich die Bekleidigungen enthalten, in Relativsätze steht. Das bedeutet, daß die Spize des Privatkäfers richtig ist. Es sei nicht gesagt worden, daß Dr. Ludwig ein Schwundler sei. Der Schlußzug, den Beklagter der Berichtigung Dr. L. angehängt habe, sei rührend und nicht verlegend für den Privatkäfer. Was müsse das für ein Artikel sein, wenn selbst ein Artikelgenosse der Post denselben Preis gebe. Formelle Bekleidigungen seien als in den Notizen nicht vorhanden. Sollte das Gericht aber c. der Meinung sein, dann stehe dem Beklagten der Schutz des § 193 j. Seite. Im übrigen: Wegen formeller Bekleidigungen erhebe man sonst im politischen Leben keine Privatkäfe. Hüb und drüben werden schärfere Worte gebraucht und c. dürfen man die gegenseitige Redefreiheit durch Privatkäfe nicht einschränken. Das Gericht müsse die Gesetzmäßigkeiten des politischen Lebens mit in Betracht ziehen.

Hieraus zog sich das Gericht zur Berichtigung zurück. Urteil lautete, wie gestern schon kurz mitgeteilt, auf 100 und 200 Mark, zusammen 300 Mark Geldstrafe. Der Begründung hielt es u. a. daß, wenn auch dem Beklagten der Schutz des § 193 zugeschillt werde, die Absicht der Beleidigung doch vorliege. In bezug auf den Fall Stadthagen habe Beklagter in Wehrung berichtiger Interessen gehabt, als er die Angriffe der gegnerischen Parteien zurückföhrt. Dem Beklagten sei zu glauben, daß er nicht bestreikt habe, den Privatkäfer als Schwundler zu bezeichnen. Nicht zweifelhaft aber könnte es sein, daß der Beklagte mit dem Vorwurf der politischen Wandlungsfähigkeit den Privatkäfer als Schwundler zu bezeichnen. Hieraus folgt, daß dem Beklagten der Schutz des § 193 j. Seite zu gewähren ist. Er habe nach wie zu seinem Leben eine Zeile für die Post verfügt. Sofort nach Erscheinen der Post habe er die Beleidigung seines Kollegen erkannt, ob jemand der Verfasser der Note ist. Diese Frage sei momentan zu lösen. Nun zu den zweideutigen Tieren in Uniform. Diese, von Liebknecht im „Volksblatt“ veröffentlicht, sei seit Jahren vor einer ganzen Reihe kommunistischer Organisationen herumgetragen worden. Der Verfasser des Artikels, die Klägerin, daß vom Reichsverband herausgegeben zu habe diese Aussage aufzunehmen. Er habe allerdings insofern einen Vertrag begangen, als er die Befreiung Liebknechts bezog auf die Sieger von 1870, während in dem „Volksblatt“-Artikel gar keine Rede hielt von gewissen Artikeln sei. Er (Dr. Ludwig) habe kann, als er erfuhr, daß diese Zeile des Sages zu falschen, sich momentan wesentlich betrügt, ein Tempel der Herr. Volksblatt“ erkannt. Das ist ihm erst nach mehreren Monaten gelungen. Im übrigen habe sich der Verfasser des Artikels „Befreiung Liebknechts“ in dem diese

Gesetzung Liebknechts in dem im Flugblatt angegebene Sinne enthalten sei. Hier unterbrach der Gerichtsvorsitzende den Privatkäfer mit dem Bemerkten, daß das heute gleichgültig sei. Dr. Ludwig fuhr fort, daß er sich gegen verteidigen müsse, daß der Reichsverband die Tatsache falsche. Beweis hierfür sei doch der Umstand, daß in den sozialdemokratischen herausgegebenen Buche: „Die Würde der bürgerlichen Parteien“ dem Reichsverband drei bis vier Seiten gewidmet seien. Er (Ludwig) habe heute noch Nationalliberaler. Hieraus folgt, daß dem Privatkäfer auch nicht auf das Buch von Dr. Hansium: „Die Sache der Sozialdemokratie“, in dem diese

Die Agrarier, also ausgerechnet jene Leute, welche sehr häufig ihre Arbeiter am schlechtesten behandeln und bezahlen, möchten am liebsten nur willenslose Sklaven beschäftigen. Der hiesige landwirtschaftliche Verein, dem ein „harmloser Agrarier“ — wie einmal in der Bürgerschaft gesagt worden ist — vorsteht, hat kürzlich an die Landwirtschaftskammer eine Eingabe gerichtet, die zur „Beseitigung der Leutenot“ und zur „Einschränkung des Kontraktbruches der landwirtschaftlichen Arbeiter“ dienen soll. Zu dieser Eingabe heißt es nach dem Amtsblatt u. a.:

Die auch in hiesiger Gegend immer drückender werdende Arbeiterfrage werde wesentlich verschärft durch den Kontraktbruch der Landarbeiter, der nachgerade zu einer Massenerscheinung geworden sei. Während bislang der Kontraktbruch im wesentlichen nur von Wanderarbeitern, unverheirateten Landarbeitern und Dienstboten begangen worden sei, mehrten sich neuerdings auch die Fälle des Kontraktbruches unter den verheirateten Knechten und Tagelöhniern, die unter dem Einfluss sozialdemokratischer Lehren nicht nur viel von ihrer Arbeitswilligkeit verloren hätten, sondern auch aus diesem Grunde ihre Vertragsschäden missachteten und die Verträge brachen. Bei den Wanderarbeitern werde der Kontraktbruch wesentlich durch die Vorschriften gefördert, die ihre Unentbehrlichkeit sowohl auf Kosten der Schnitter als der Landwirte ausbeuteten. Ebenso wirke die Tätigkeit der gewerbsmäßigen Stellenvermittlung, die nicht selten in ihrem Interesse die Landarbeiter veranlaßten, ihre Stellungen häufig zu wechseln. Es solle aber auch nicht verschwiegen werden, daß einzelne Landwirte selbst, sei es mittelbar oder unmittelbar, zum Kontraktbruch Anlaß geben. Seitens der Landwirte werde nun in der Regel aus Scheu vor den Unannehmlichkeiten, Mühen und Kosten sowie infolge der Empfindung, daß die Behörden aus Übertriebenem Wohlwollen gegenüber den Arbeitern die Autorität der Betriebsleiter nicht genügend schützen, wegen Kontraktbruches fast nie Strafantrag gestellt. Darum seien die Landwirte der Überzeugung, daß dem Unrecht des Kontraktbruches mit Erfolg nur auf dem Wege der Gesetzgebung entgegengearbeitet werden könne. Zu diesem Zwecke sei die Schaffung von Arbeitsräumen auf förmlicher Grundlage, die Einführung der Konzessionspflicht der gewerbsmäßigen Stellenvermittler und ihrer Agenten sowie deren Stellung unter strenger Polizeiausübung und ihre allmähliche gänzliche Ausschaltung mit der Errichtung der Arbeitsräume, die Einführung eines Arbeitsbuches oder einer Arbeitsbescheinigung für jeden zur Alters- und Invaliditätsversicherung beitragspflichtigen Arbeiter, die Einführung von Legitimationskarten mit Angabe der Arbeitsstätte für ausländische Arbeiter, die Förderung kontraktbrüchiger ausländischer Arbeiter auf Staatskosten über die Grenze, die Bestrafung des Kontraktbrüchigen sowie dessen, der einen anderen zum Kontraktbruch verleitet, mit Gefängnis, die Bestrafung des Arbeitgebers, der Leute in seinem Dienst nehme, die keine ordnungsmäßige Entlassungsbescheinigung durch das Arbeitsbuch von ihrem bisherigen Arbeitgeber vorlegen könnten und die Aburteilung von Streitigkeiten aus Kontraktbrüchen und anderen landwirtschaftlichen Streitfragen durch ein mindestens zur Hälfte aus Schöffen und Geschworenen aus den Kreisen der Landwirte zusammengesetztes Gericht zu empfehlen, weil zur Beurteilung dieser Angelegenheit praktische landwirtschaftliche Kenntnisse nötig seien. Um die Leutenot auf dem Lande wenigstens in etwas zu beheben, empfiehle ich, die Ausweisung der fremdländischen Arbeiter bei guter Führung zu unterlassen, wenn dies vom Dienstherren gewünscht werde, alsbald ein Gesetz über die Ablösung der Realitäten und im weiteren über die Förderung der Bildung von Rentengütern zwecks Ansiedlung von Arbeitern auf dem Lande zu erlassen, den Bau von Arbeiterwohnhäusern auf dem Lande mit Hilfe des Kredits der Landesversicherungsanstalt zu unterstützen und endlich der Verbreitung sozialdemokratischer Zeitungen und Druckschriften durch unentgeltliche Verteilung geeigneter, in nationalem Sinne geschriebener Zeitungen und Druckschriften an die landwirtschaftlichen Arbeiter entgegenzuarbeiten.“

Bekanntlich sind den Agrariern die dümmsten Arbeiter die liebsten. Angeichts dieses Umstandes wäre es wohl am zweckmäßigsten, wenn die Schulen auf dem Lande aufgehoben würden und die Kinder der Landarbeiter Analphabeten blieben. Dann brauchten einmal die Herren notleidenden Großgrundbesitzer nichts zu den Schullasten beitragen und zweitens würden die heranwachsenden Arbeiter sozialdemokratische Zeitungen und Druckschriften“ nicht lesen können, sie also von diesem „Gift“ verschont bleiben. Einfach märchenhaft mutet es an, wenn man liest, die Behörden hätten aus übertriebenem Wohlwollen gegenüber den Arbeitern die Autorität der Betriebsleiter nicht geschwächt. Wir hätten gern gelehrt, die Verfasser der Eingabe hätten Fälle angeführt, in denen nur eine Behörde sich ohne Grund auf Seiten der Arbeiter gestellt hat. Das kann man nicht und deshalb kommt man mit leeren Redensarten. Im übrigen geht unsere Meinung dahin, daß sich die Agrarier am besten vor Leutenot und Kontraktbruch schützen können, wenn sie ihre Arbeiter angständig entlohnen und angständig behandeln. Gegen diese sozialdemokratische Irretheorie haben die Herren jedoch eine lebhafte Antipathie. Sie woson lieber gesetzliche Bestimmungen, durch welche ihnen willenslose Werkzeuge anstatt gleichberechtigte Arbeiter zu Gebote stehen. Dagegen wird allerdings die Sozialdemokratie mit aller Energie Front machen.

Versammlung der Barbiere und Friseure. Am Donnerstag den 19. d. Mts. vor einer öffentlichen Versammlung der selbständigen Barbiere und Friseure im Gesellschaftshaus „Monopol“ einberufen. Die Tagesordnung lautete. Die Preisdruckerei im Barbergemeinde-Kollege nachdrückend als Referent führte ungefähr folgendes aus: Insfolge der mehr und mehr steigenden Lebensmittel-, Kohlen- sowie Geschäftsumsatzpreise wurde in der letzten Zwangsumsatzversammlung beschlossen, den Preis für das Rasieren auf 15 Pf. festzusetzen. Dieser Beschluß wurde mit 57 gegen 3 Stimmen gefasst. Bei Einführung des neuen Tarifs ist ein Widerspruch seitens des einstinctiven Publikums nicht erfolgt. Dagegen fanden sich einige Kollegen bereit, ihren Berufsstofflegen in den Rücken zu fallen und den alten Tarif beizubehalten. Diese Handlungswweise an den Pranger zu stellen, sei der Zweck der Versammlung. Dann berührte der Referent das bisherige Verhältnis der Zwangsumsatz, dabei betonend, daß durch die dort herrschenden Ansichten und Handlungen niemals eine wirkliche Vertretung der Berufssinteressen stattfinden könnte. Deshalb empfahl er warm die Gründung einer freien Vereinigung, zu der auch bei Schluss der Versammlung 20 Kollegen ihren Beitritt erklärt. Außerdem rief der Referent die Unterstützung des Verbundes der Barbier- und Friseurgehilfen, welche durch ihre durchaus berechtigten Forderungen die Sympathie der einstinctiven Kollegen beförderten. Folgende Resolution wurde angenommen: Die heute am Donnerstag, d. 19. Dezember 1907 im Gesellschaftshaus Monopol abgehaltene Versammlung der Barbiere und Friseure verurteilt auf das entschiedenste die Verhalten einiger Kollegen, welche den vor kurzem verein-

barten Preis im Barbergewerbe herunterdrücken. Die Versammlung spricht die Erwartung aus, daß unsere gerechte Bewegung ungehindert ihren weiteren Fortgang nehmen und zum Segen des Gemeinwohls geführt wird. (Unn. der Red.: Einige besonders kräftige Redewendungen sind in der Resolution aus gewissen Gründen gestrichen worden.)

Handelsregister. Am 20. Dezember 1907 ist eingetragen: 1. bei der offenen Handelsgesellschaft in Lübeck Kurt Seppell in Lübeck: Die Gesamtprokura des J. H. C. Beuck und des L. W. E. Käbisch, beide in Lübeck, ist erloschen. 2. bei der Firma Hermann Schreiber in Lübeck: Dem J. O. H. Loft in Lübeck ist Prokura erteilt. 3. die Firma Bernhard Greßmühl in Lübeck. Inhaber: Kaufmann B. H. C. Greßmühl in Lübeck. Angegebener Geschäftszweig: Buchhandlung; 4. die Firma F. Wilhelm Böß in Lübeck. Inhaber: Kaufmann Josef F. Böß in Lübeck. 5. bei der Firma Walther Köhn in Lübeck: Die Firma ist erloschen.

Genossenschaftsregister. Am 20. Dezember 1907 ist eingetragen: 1. bei der Firma Lübecker Gewerbebank, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht, in Lübeck: Der Kaufmann F. G. F. Möller in Lübeck ist aus dem Vorstande ausgeschieden und an seiner Stelle der Kaufmann F. Hirschfeld in Lübeck in den Vorstand gewählt; 2. bei der Firma Beamten-Konsumverein für Lübeck und Umgang, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht, in Lübeck: Der Oberpostassistent H. N. Johannsen in Lübeck ist aus dem Vorstande ausgeschieden und an seiner Stelle der Kanzlist Gottlieb Kurau in Lübeck in den Vorstand gewählt.

Arbeiterrisiko. Von der Bauarbeiterabschluß-Kommission wird uns mitgeteilt: Am Mittwoch, den 18. d. Mts., abends 5¹/₂ Uhr, stürzte ein Bauarbeiter mit einer Karre voll Kies von einer Laufbrücke auf dem Neubau des Herrn Tesdorffs, Mengstraße, und fiel so unglücklich auf einen Maurerlehrling, das letzterer ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

Das Gewerbegericht verhandelte am Freitag über eine Klage des Fuhrwerksbesitzers L. gegen den Kutscher L. Lechterer bestreitet, daß er mit L. einen rechtsverbindlichen Vertrag eingegangen, denn es habe nur eine mündliche Vereinbarung über Lohn, Kost und Logis stattgefunden. Der Beklagte, der die Stellung nicht antrat, meinte dann noch, daß der definitive Arbeitsvertrag schon deshalb keine Gültigkeit haben könne, weil er auf die Jahresstellung keinen sog. Mietstaler bekommen und Kläger ihm auch die Papiere ohne Weiteres zurückgegeben habe. Der Einwand des Beklagten ist jedoch belanglos, weil die Kutscher nicht unter dem Gefinde, sondern unter dem Gewerbegericht stehen. Dem klagenden Fuhrwerksbesitzer wurde seine Forderung von 17,90 Mark als zu Recht bestehend zuerkannt und der Kutscher L. zur Zahlung nebst einer Gebühr von 1 Mk. verurteilt. — Der Arbeiter K. klagt gegen die Firma S., bei der er gegen Stundenlohn tätig war, auf Zahlung einer Entschädigung wegen kündigungsloser Entlassung. Die Firma beruft sich auf ihren mit den organisierten Arbeitern vereinbarten Tarif, der ausgehängt sei, während der Kläger als Unorganisierter behauptet, in diesem Betriebe den Tarif nicht gelehrt zu haben, obwohl er zu geben muß, in anderen Betrieben unter diesem Vertrage gearbeitet und diesen selbst gekannt zu haben. Zufällig war in dem Raum, in dem der Kläger gearbeitet, ein Tarif nicht ausgehängt; es wird weitere Beweiseherabung beschlossen, da dem Kläger nicht bewiesen werden kann, daß er den Tarif gekannt hat. — Der Tischlergeselle S. war von der Firma W. zur offiziellen Anfertigung von 2 Büffets angestellt. Eines Tages legte er die Arbeit nieder, weil ein geöffnetes Fenster trotz wiederholten Versuchs bei der Geschäftseinrichtung nicht geschlossen wurde, und S. behauptet, unter diesen Umständen nicht weiterarbeiten zu können, weil er an Gelassenheit gelitten habe. Da er nun unverschuldet die Arbeit niedergelegt hätte, verlangt er eine Entschädigung, ferner eine entsprechende Arbeitsbescheinigung, aus der sein Ausscheiden aus dem Arbeitsverhältnis hervorgeht. Der Kläger hat sich jedoch schriftlich zur Fertigstellung der Arbeit verpflichtet, weshalb diese Bescheinigung nicht ausgestellt werden kann. Schließlich einigen sich die Parteien. S. erhält einen anderen Arbeitsplatz und macht die Arbeit fertig.

Der Lübecker Weihnachtsmarkt hat mit dem heutigen Tage begonnen. In den Straßen wird wieder unermüdlich Musik gedreht und auf dem Marktplatz sind die üblichen Buden errichtet; nur die früher so beliebten Zingeltangel scheinen in diesem Jahre gänzlich zu fehlen. Sollte sich der Geschmack des Publikums so geändert haben, daß die kleinen „Künstler-Gesellschaften“ nicht mehr auf ihre Rechnung kommen??!

pb. Wem gehört die Luftpumpe? Am Donnerstag den 19. d. Mts. abends gegen 8 Uhr erhielten in einem Geschäft an der Obertrave ein etwa 80 Jahre alter Arbeiter und bot eine neue Luftpumpe für Fahrräder zum Kauf an, die wahrscheinlich aus einem Diebstahl herrißt, denn als der Geschäftsinhaber sich telefonisch mit der Kriminal-Polizei in Verbindung setzte, verließ der Unbekannte unter Zurücklassung der Luftpumpe den Laden, und war trotz sofortiger Verfolgung nicht mehr zu finden. Der rechtmäßige Eigentümer wird ersucht, sich im Bureau der Kriminal-Abteilung zu melden.

e. Stockelsdorf. Kirchenratswahl. Am Donnerstag abend wurden in den Kirchenräten gewählt: Schuhmacher H. Lüttgens, Korbmacher H. Grönig, Zimmerer H. Meyer mit je 187 Stimmen. Die Gegner erhielten 114 resp. 115 Stimmen. Zum Ausschuß wurden gewählt: Erbächer H. Soltan in Gr. Steinrade, Erbpächter F. Scheel in Stockelsdorf, Maurermeister W. Draguhn in Mori, Erbpächter H. Hoffmann in Fadenburg mit je 81 Stimmen. Die Gegner erhielten 51 Stimmen. Gegen beide Wahlen wurde vom Kirchenältesten O. Nickel protestiert: 1) weil von Vorsitzendem (Pastor Egge) die Wahl schon vor der angefeierten Zeit eröffnet wurde; 2) weil von Personen gedruckte Zettel vor der Wahl verteilt worden sind, welche bei dieser Wahl nicht zulässig und als Wahlbeeinflussung angesehen worden sind.

hp. Gefäßter Einbrecher. Ermittelt und festgenommen wurde ein schon mit Zuchthaus vorbestrafter hiesiger Arbeiter, der in zwei Dörfern im Fürstentum Lübeck Einbrüche diebstähle ausführte, wobei ihm Kleidungsstücke im Werte von mehr als 150 Mk. in die Hände fielen.

Stadttheater-Präsidium. Aus dem Theater-Bureau schreibt man uns: Sonntag nachmittag 4 Uhr geht wieder zu den kleinsten Preisen die Kinder-Beschaffung „Aschenbrödel“ in Szene. Abends wird eine Oper-Beschaffung zu einfachen Preisen gegeben, zuerst wird die Oper „Hänsel und Gretel“ von Humperdinck, hierauf die Lübecker Oper „Fra Diavolo“ zur Aufführung gelangen. Montag abend, 7 Uhr, wird das Märchen „Aschenbrödel“ im Abonnement zu Schauspielpreisen gegeben. Zu dieser Vorstellung hat jeder Erwachsene das Recht, ein Kind frei einzuführen. Auch Dienstag wird „Aschenbrödel“ wiederholt.

Kaiser-Panorama. Eine überaus lohnende Reise bietet uns diese Woche das Panorama „Internationale Breite“ Straße 53 I; der Rhein von Mainz bis Köln. Diese Serie

spricht für sich selbst und verdient die Beachtung der kleinen Kreise. Eine ganze Reihe schöner Aufnahmen bringt die Schönheiten der Gegend vor Augen und bietet in der Möglichkeit, für wenig Geld eine lohnende Reise zu machen. Anerkannt muß das Bestreben werden, den Besuchern etwas Neues und Gutes zu bieten. Ein Besuch des Panoramas ist auss bestre zu empfehlen.

Hansa-Theater. Sonntag findet das lebte Spiel des Stadttheater-Ensembles statt. Zur Aufführung gelangt wie bereits bekannt „Alt Heidelberg“. Die Preise sind sehr niedrig bemessen. Am ersten Weihnachtstage wird auch das Varieté-Theater wieder seine Pforten öffnen und ein großstädtisches erstklassiges Programm bringen, worauf wir schon heute hinweisen wollen. Der kurze Spielplan, der nur bis Neujahr bleibt, wird der Festklimmung Rechnung tragen und sicher bei allen Besuchern Anklang finden. Es sei ausdrücklich darauf hingewiesen, daß der Vorverkauf für die Weihnachtssvorstellungen schon jetzt in der Zigarrenhandlung des Herrn Eager, Kohlmarkt, begonnen hat.

e. Stockelsdorf. Die Bauernwahl findet am kommenden Montag, abends 7 Uhr in Stockelsdorf bei Rottgard statt. Sache der Dorfschaftsgenossen ist es, zahlreich zu erscheinen.

Hamburg. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich gestern vormittag 11¹/₂ Uhr auf Steinmärker. Dort befindet sich am Norderland das Terrain der Export-Lagerhaus-Gesellschaft, normal's Nagel. Auf dem Platz waren ungeheure Zuckersäckenstapel aufgebaut. Auf irgend eine Weise ist nun einer dieser Stapel ins Rutschen gekommen und begrub die dort z. b. beschäftigten Arbeiter unter sich. Man rief die Feuerwehr zur Hilfe. Es gelang, die Verschütteten in kurzer Zeit aus ihrer unglücklichen Lage zu befreien, wobei sich ergab, daß zw. vier Verunglücten so schwer verletzt waren, daß man ihren sofortigen Transport ins Hafenfrankenhaus anordnete. Außerdem waren noch 6 Mann leicht verletzt.

Theater und Musik.

Im Stadthallen-Theater ging am Donnerstag Abend melodienreiche und musikalisch wertvolle Oper „Fra Diavolo“ in Szene. Die Aufführung wies leider mancherlei Mängel und Schwächen auf. Herr Langner, dem die Titelrolle anvertraut war, ist weder für den leichten Ton der Opernoper hinzugehend geschult noch darstellerisch für den eleganten und beweglichen Räuberhauptmann genügend befähigt, um seine Aufgabe voll bewältigen zu können. Mit dem guten Willen und hübschen Mitteln allein ist es nicht getan. Sehr beifallswürdig sang und spielte Gardine die Berliner. Das ausgewunderte englische Chorpaar Rockburn wurde durch Fr. Sonander und Herrn Herling recht gut vertreten. Die beiden Banditen, dargestellt von den Herren Hendrich und Rückauf, hätten noch eine größere Dosis Humor vertragen können. Mit der Romanze „Ewig will ich Dir gehören“ erzielte Herr Martat, der den Lorenzo zu singen hatte, freudlichen Erfolg. Die kleine Partie des Matteo hatte in Herrn Stiegler einen tüchtigen Vertreter. Die Leitung der Oper lag in den Händen des Herrn Kapellmeister Moritz.

P. L.

Handels- und Markt Nachrichten.

Hamburger Butterpreise.

Hamburg, den 20. Dezember.	
1. Qualität	127—131 Mt.
2.	115—120 "
Ferner:	
Fehlhasfe und ältere	105—110 "
Schleswigsche und holsteinische Bauernbutter	"
Ruinen und ähnliche	118—122 "
Galizische und ähnliche, verzollt	114—117 "
Amerikanische	"

Arbeiter und Arbeiterfrauen!

Beruft Euch bei Euren Einkäufen auf die Anzeigen im

„Lübecker Volksbote“

Damit erweist Ihr dem mit Eurem Gelde geschaffenen Kampforgan eine wirkliche Unterstützung!

Verantwortlich für die Rubrik Lübeck und Nachgebiets und die mit P. L. gezeichneten Artikel Paul Löwig; für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling. Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck.

Trauringe

333/1000, 585/1000.

Aug. Büttner,

Juwelier.

Altes Gold nimmt in Zahlung
Rote Rabattmarken
Frischwinger,
Regulatoren,
Weckernhren,
Taschenuhren,
Ketten,
Broşchen,
Ohringe,
Manschettknöpfe
empfiehlt

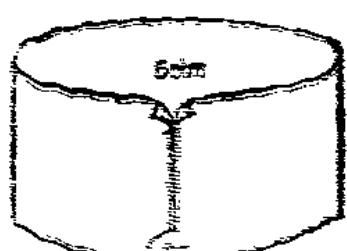
Aug. Büttner, Hürstr. 32,
Kohlmacher und Juwelier.

Leo Leibholz & Co.

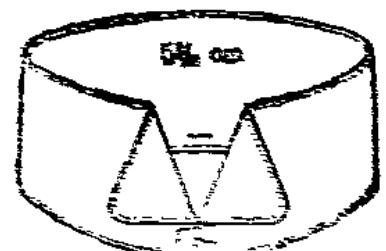
Lübeck, Holstensstraße 25 * 27 * 29 * 31 * 33.

Für den Weihnachtstisch =

Herren-Artikel



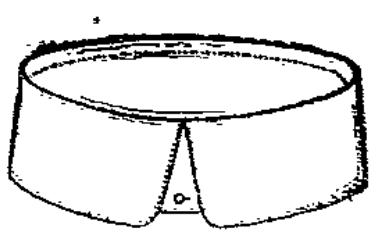
Stehkragen
garantiert 4fach
 $\frac{1}{4}$ Dtz. 90 Pfg.



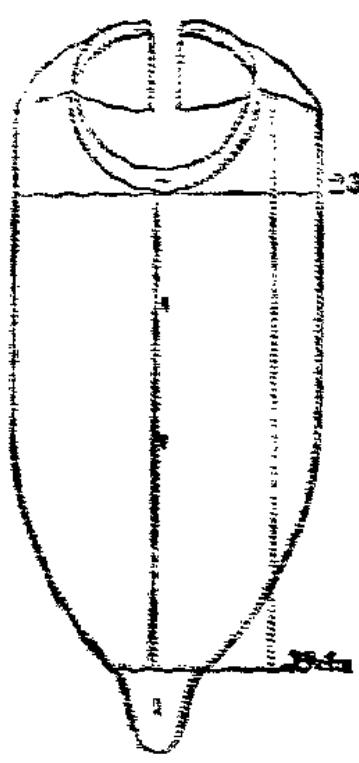
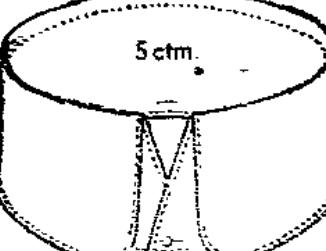
In verschiedenen Höhen u. Fassons
garantiert Ia. Leinen, 4 und 5fach
 $\frac{1}{4}$ Dtz. 2.25 200 Mk.



Manschetten mit 1 und 2 Loch und mit Lasche
garantiert 4fach Paar 50 und 45 Pfg. garantiert Leinen 4fach Paar 85 Pfg. $\frac{1}{4}$ Dtz. 245 Mk.



Steh-Umlegekragen in div. Höhen und Fassons
Garantiert 4fach garantiert Leinen, 4 und 5fach
 $\frac{1}{4}$ Dtz. 175 125 Mk. $\frac{1}{4}$ Dtz. 225 Mk.



Farbige Garnituren

Menschen u. Servietten
neue Dessins 185 1.25 Mk. 95 75 Pfg.

Herren-Schärpen

farb. italische Dessins 225 Mk.

Herren-Schärpen

weiss glatt, Leinen-Dessin 295 Mk.

Herren-Schärpen

3.25 4.75 3.85 295 Mk.

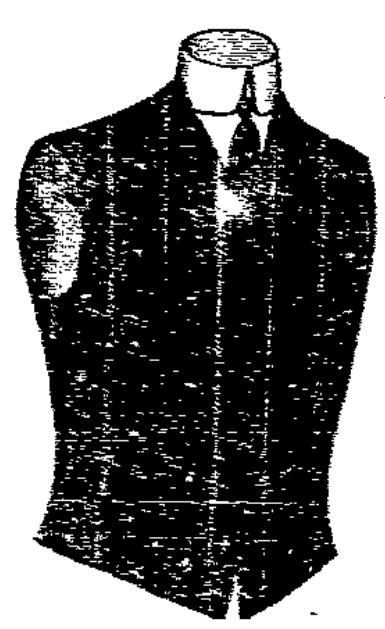
Herren-Schärpen

weiss, in eleg. Pique-Fabrik 4.25 Mk.

Herren-Schärpen

weiss, in eleg. Pique-Fabrik 7.25 4.90 Mk.

Kleid-Jockey-, Teller-, Baschet-, Schild- u. Matrosen-Mützen, Kinder-Gartells, Kinder-Garnituren
in Krimmer, in reicher Auswahl.



Herren-Westen
aparte Neuheiten.
weiss Piqué 5.50 3.75 2.95
farb. Tuch 12.50 8.00 5.25
Mattasé 14.75 8.75 5.75
Silbergrau
Brokat 15.00 8.75
Waschstoff 4.75 5.25

Herren-Krawatten in reicher Auswahl in Fassons und Dessins.
Gelegenheit:
Ca. 1000 Krawatten in allen Formen, hell u. dunkl. 95 85 75 45 Pfg.

Herren-Wollhüte stoff und weich, in allen modernen Formen und Farben 1.95
4.50 3.00 2.50

Herren-Haarhüte stoff, engl. Fabrikat, neueste Form 5.10
9.50 7.20 6.50

Herren-Haarhüte weich, ital. Fabrikat, beste Qualitäten 6.75
6.50

Seidenhüte neueste Fassons 12.50 6.75 5.75

Kappenhüte zur erfässige Mechanik 9.75 6.75

Jäger- und Lodenhüte 4.50 2.75 2.45 2.25

Herren-Regenschirme in solider Ausführung und guten Stoffen 3.90 2.50

Herren-Serviteurs

weiss, glatt 45 Pfg.

weiss, glatt Ia. 85 Pfg.

weiss mit Falten 95 Pfg.



Herren-Regenschirme sehr elegant, pa. Halbseide. 1000 Tage Garantie gegen reg. Versch. i. d. Lagen 9.75 Mk.

Herren-Halstücher farbig, in Baumwolle, lebh. Dessins 95 75 45 38 28 Pfg.

Herren-Halstücher Halbseide, neueste Muster 1.75 1.50 1.10 Mk. 95 Pfg.

Herren-Halstücher reine Seide, schwere Qual. 6.50 3.25 1.75 1.45 Mk.

Kragentücher in weiss und farbig 3.25 1.50 Mk. 95 75 48 Pfg.

Kragenschoner elegant abgefüttert, farbig und weiss 2.50 1.45 95 Pfg.

Herren-Nachthemden pa. Elsässer Hemdentuch, m. bunt. Besatz 4.75 4.20 3.40 Mk.

Herr- u. Knaben-Hosenträger

in allen Ausführungen und nur besten Qualitäten von 25 Pfg. bis 4.00 Mk.

Damen-Wäsche

Damen-Kost Vorder- u. Achtschluss aus gutem Wäschestoff mit Zwischenring 95 Mk.

Damen-Kost Vorder- und Achtschluss aus Ia. Hemdentuch mit Zwischenring 1.25 Mk.

Damen-Kost Vorder- und Achtschluss mit Längsstreifen, Ia. Elsässer Hemdentuch 1.65 Mk.

Damen-Kost Vorder- u. Achtschluss in 12 verschiedenen Fassons und Ausführungen aus Ia. Ia. Wäschetuch 1.95 Mk.

Damen-Kost soche Madras-Hanfsickerei, mit Stickereimuster u. Stickereigarnitur auch weiß 2.85 Mk.

Fantast.-Damen-Kost mit Stickerei-Velour, Band- u. Spitzengarnitur 3.45 2.25 1.45 Mk.

Damen-Untertaille aus prima weißem Stoff mit Spitze, Stickerei, Valenciennes u. a. derg. Bandgarnitur 3.75 2.75 1.95 1.20

Damen-Beinkleid aus Wäschestoff mit breiter Stickereigarnitur 1.25 Mk.

Damen-Beinkleid prima Elsässer Hemdentuch mit breitem Madeira-Volant 1.95 Mk.

Damen-Beinkleid erstklassig Elsässer Wäschetuch kräftige Qualität mit Stickerei-einsatz und breitem Spitzen-Volant 2.45 Mk.

Damen-Nachtjacke soilderweiss Körper-Parchend mit Spitzengarnitur 1.25 95 Pfg.

Damen-Nachtjacke Ia. gerauteter Körperstoff mit Langettengarnitur 1.55 Mk.

Damen-Nachtjacke Ia. Elsässer Wäschetuch mit weißer Stickerei-Garnitur 1.95 Mk.

Damen-Nachtjacke m. Stickerei, Spitzengarnitur solid-geraut. Cord-u. Köperst. 2.25 Mk.

Damen-Nachthemd 130 cm lang, aus best. Elsässer Stoffen mit Languetten und Stickereigarnitur 4.90 3.60

Damen-Garnituren Hemd u. Beinkleid m. breiter Stickerei, Volants u. Valenciennes-Spitzen-Garnitur 6.40 4.50

Damen-Röcke mit breiter Stickerei, Volants und Valenciennes-Einsatz und Spitze 5.40 4.40 3.45

Damen-Anstands-Röcke aus gerautetem Körperstoff m. ausgeb. Volant 2.10

* * * **Garnierte Damenbüfe** * * *

==== Hutformen =====

Zur Hälfte des früheren Preises!

Wir verabfolgen auf alle Waren, ausgenommen einzelne Marken-Artikel

doppelte Rabattmarken!

Meiste Verkaufsräume sind heute bis 10 Uhr abends, Sonntags, den 22. d. Monats, bis 7 Uhr abends geöffnet.

1. Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 298.

Sonnabend, den 21. Dezember 1907.

14. Jahrg.

Der Moltke-Harden-Prozeß vor der Straskammer.

In der gestrigen Sitzung wurde in die Zeugenvernehmung eingetreten. Als erster Zeuge wurde der Klosterprobst Oberstleutnant Graf Otto Moltke vernommen. Er befand unter seinem Eid, er könne den Grafen Kuno Moltke seit 25 Jahren sehr genau und habe in Breslau Jahre hindurch mit ihm bei demselben kurfürstlichen Regiment gestanden. Er könne ihn sowohl im kameradschaftlichen wie gesellschaftlichen Verkehr. Auch später, als Moltke Stadtkommandant war und er, Zeuge, in Berlin als Abgeordneter gewohnt habe, habe er wochenlang in seinem Hause in seiner Wohnung für den Fürst bei ihm als Gast gewohnt, seinen ganzen Verkehr beobachten können. Unter seinem Eid stelle er fest, daß sich Moltke nicht allein bei seinen Kameraden, sondern auch bei seinen Untergebenen einer ganz besonderen Beliebtheit und Hochachtung erfreute, die begründet war in dem allgemeinen Gefühl, daß man es mit einem pflichttreuen, edlen Offizier und Menschen zu tun habe. Ferner habe Graf Kuno Moltke (der Nebenkämpfer) in Breslau, wie in Berlin, in den besten Familien und Häusern verkehrt, namentlich auch gerade da, wo edle Frauen wirkten, sei er ein hochangesehener Gaist gewesen. Soweit seine, des Zeugen, Erinnerung zurückreiche, sei nie ein Makel von irgend einer Seite auf ihn geworfen. Moltke habe gerade viel mit edlen, ausgezeichneten Frauen, die er, Zeuge, gut kenne, in regem persönlichen und brieflichen Verkehr gestanden. Seinen Umgang mit Gulenburg habe er auch aus nächster Nähe zu beobachten Gelegenheit gehabt und er konstatiere auf seinen Eid hin, daß er in den Beziehungen der beiden Männer nie etwas queuelles, erotisches und unreines oder dem sittlichen Gefühle widersprechendes bemerkte habe. Der Zeuge stellt dann noch durch Vorlesung eines Originalbriefes des Grafen Hülsen-Hässler aus Wien fest, daß die Äußerung Hardens, Hülsen-Hässler habe eine Bemerkung über Moltke gemacht, die nur unter Ausschluß der Öffentlichkeit wiedergegeben werden könnte, jeder tatsächlichen Grundlage entbehre. Sobann geht Graf Otto Moltke auf den Kartellauftrag und seine Besuche bei Harden ein und verliest den zwischen ihm und Harden geführten Briefwechsel.

Während der Vernehmung des Zeugen Grafen Otto Moltke teilt Oberstaatsanwalt Dr. Eisenbiel mit, daß Fürst Philipp zu Gulenburg erschienen sei und sich in einem besonderen Zimmer befindet. Der Fürst sei noch krüper als früher und habe ihn gebeten, ihn möglichst schnell zu vernehmen. Er — der Oberstaatsanwalt — möchte deshalb den Fürsten Gulenburg sofort als Zeugen vernehmen. Außerdem bitte er, während der Vernehmung des Fürsten die Öffentlichkeit auszuschließen, einschließlich der Presse.

Justizrat Kleinholz, der Verteidiger Hardens, bittet, den Fürsten Gulenburg nicht sofort zu vernehmen. Vielleicht erörtere sich durch die vorherige Vernehmung des Grafen Kuno Moltke die Vernehmung des Fürsten überhaupt. Außerdem müsse auch durch die Aussagen des Grafen Kuno Moltke erst die Grundlage für die an den Fürsten zu richtenden Fragen geschaffen werden.

Justizrat Dr. Sello, der Vertreter Moltkes, schließt sich dem Antrage des Oberstaatsanwalts an, da der Fürst nur zu bestimmten Punkten zu vernehmen sei. Von dem anwesenden Arzte des Fürsten wird angeregt, seinen beiden Söhnen, die ihn führen müssen, die Anwesenheit während der Verhandlung zu gestatten und auch den Arzten zu erlauben, während der Vernehmung im Saale zu bleiben.

Der Gerichtshof zieht sich zur Beratung zurück und verkündet, daß die Öffentlichkeit bis auf weiteres vollständig (einschließlich der Presse) ausgeschlossen sei.

Graf Otto Moltke erklärt weiter, bezüglich seiner Besuche bei Harden, daß Harden ihm erklärte, die fraglichen Artikel nicht aus gemeiner Sensationslust geschrieben zu haben, sondern in dem Interesse der allgemeinen politischen Lage und für das Gemeinwohl. Er — Harden — habe die Überzeugung, daß Kuno Moltke nach männlicher Richtung hin sexuell veranlagt sei. Gewissheit habe er erst erlangt, als er das in den Entscheidungsakten aufgesammelte Material kennen lernte und Frau v. Elbe bei ihm Schutz suchte. Darauf habe er — Otto Moltke — Harden erklärt, daß Kuno ihn am Abend zuvor, als er ihn das Kartell überzeugt, ehemalig vertröstet, daß er niemals mit Männern geschlechtlich verkehrt habe. Hierauf habe Harden erwidert, er würde glauben, sich selbst zu nahe zu treten, wenn er an diesem Ehrenwort zweifeln wollte. Dieses Ehrenwort eines Edelmannes und Offiziers ändere die ganze Sache. Harden habe ferner sein Ehrenwort gegeben, soviel ich nicht seine politische Pflicht dazu zwinge, sich mit der Person des Grafen Kuno Moltke nicht weiter zu beschäftigen. Zeuge Otto Moltke verliest schließlich ein Schreiben Hardens, in dem dieser einen Zweikampf ablehnt. Auf eine diesbezügliche Frage des Justizrats Dr. Sello erklärt Zeuge weiter, daß er erst Anfang Mai Kenntnis von den Angriffen bekommen habe und bei allen Personen auf den Eindruck gestoßen sei, daß in den Artikeln etwas schwer Beleidigendes liegen müsse, namentlich für einen Offizier.

Justizrat Bernsteini sucht durch eine Reihe von Fragen Auskunft zu erhalten, wann eigentlich Moltke die Artikel der Zukunft als Beleidigung empfunden hat. Da Graf Moltke vor dem 27. April den Artikel als beleidigend aufgerufen habe, sei es auffallend, daß er erst am 8. Mai Otto Moltke mit der Vernehmung der Interessen beauftragte. Zwischen den beiden Daten liege das Bekanntwerden der Weisheit des Kaisers.

Zeuge Moltke erwidert, die Äußerung Kuno Moltkes, über die Zeit vom November bis Ende April diese er jene Aussicht von den Artikeln hatte, sei ihm nicht bekannt. Am 5. oder 6. Mai sei Kuno Moltke zu ihm gekommen und habe gesagt, er sei in schwerer Bedrängnis und stehe um seinen Beifund.

Harden schlägt sodann den Besuch des Zeugen bei und erklärt, daß er Otto Moltke gebeten haben würde, meinam das Protokoll über das Gespräch aufzunehmen, um er gemügt hätte, daß dieses Gespräch hier einen Teil des Verfahrens und der Anklage hätte bilden können. Auf Frage Moltkes, ob aus den Artikeln die Ansicht hervorhebe, daß er (Harden) Kuno Moltke der Perversion verdächtige, habe er erwidert: Gedruckt ist davon nichts. Eine Ansicht aber Ihnen zu verbreiten, würde ich für freigeben. Ich sage Ihnen darum offen: Ich habe sicher-

dings die Überzeugung gewonnen seit Jahren, daß Kuno Moltke ein von der Norm abweichendes Empfindungsleben hat nach der Richtung hin, daß er die Freundschaft zu Männern mit einer Überschwänglichkeit und mit leise erotischem Ton empfindet, die man nicht als normal bezeichnen kann. Zeuge habe ihm darauf Mitteilung von dem Ehrenwort Kuno Moltkes gemacht, worauf er erwiderte, er könne die Wahrhaftigkeit des Klägers nicht bezweifeln. Das fasse aber nicht in das Gebiet seiner Behauptungen. Nachdem Moltke ihn verlassen habe, habe er sich das Gespräch noch einmal überlegt und dann einen Brief an den Zeugen geschrieben, in dem er erklärte, daß er keinen Grund habe, an der Wahrhaftigkeit des Ehrenwortes Kuno Moltkes zu zweifeln.

Harden fährt fort, seine Anschauungen über das Empfindungsleben Kuno Moltkes habe er schon lange vorher dem Freiherrn v. Berger mitgeteilt, und dieser hatte schon im Jahre 1906 dem Kläger darüber Klarheit gegeben. Bezüglich der Äußerung des Chefs des Militärkabinetts über den Privatkämpfer sei ihm von glaubwürdigen Personen, die er als Zeugen benennen könnte, gesagt worden, daß Graf Hülsen-Hässler Äußerungen getan habe, die verleidend sein müssten für die Herren, die sich damals in der Umgebung des Kaisers befanden.

Oberstaatsanwalt Eisenbiel erklärt, der springende Punkt in den Ausschreibungen des Angeklagten stehe darin, daß er behauptet habe, er habe dem Zeugen erklärt, in den Artikeln stehe nichts von Beschuldigungen. Zeuge sage aber das Gegenteil.

Zeuge Moltke erklärt nochmals, daß sein Kartell-

auftrag dahin gegangen sei, festzustellen, was mit den Artikeln festgestellt sein sollte, nicht aber, die Herzenseinigung

des Angeklagten festzustellen.

Hieran schließt sich die bereits gemeldete Verhandlung über den Ausschluß der Öffentlichkeit im Interesse der öffentlichen Sittlichkeit, und zwar für die Vernehmung des Fürsten Gulenburg, des Grafen Moltke, der Frau v. Elbe, deren Mutter und weiterer Zeugen.

Die Vernehmung des Fürsten Gulenburg unter vollständigem Ausschluß der Öffentlichkeit zog sich mit einer kurzen Unterbrechung von etwa einer Viertelstunde bis nach 3 Uhr hin, dauerter also etwa drei Stunden.

Nach den Dispositionen des Gerichtshofes soll nunmehr nicht Graf Kuno Moltke, sondern zunächst Frau v. Elbe vernommen werden. Die Öffentlichkeit bleibt ausgeschlossen. Da Frau v. Elbe erst aus einem Nebenzimmer geholt werden muß, wird inzwischen ein Gutachten des Kriminalkommissar v. Treskow über die Homosexualität usw. gehört.

Nachdem Frau v. Elbe und Graf Kuno Moltke unter Ausschluß der Öffentlichkeit vernommen worden sind, wird gegen 5 Uhr die Weiterverhandlung auf heutige Vormittag 10 Uhr vertagt.

Auch heute wird zunächst hinter verschlossenen Türen verhandelt.

Im Auftrage des Gerichtshofs der 1. Gardekavallerie-Division wohnt Hauptmann Pfeiffer von der Höhle den Verhandlungen bei.

Wie das „Berliner Tageblatt“ meldet, bat der Staatsanwalt des Landgerichts I dem Klageantrag des Fürsten zu Gulenburg gegen Maximilian Harden und Justizrat Bernsteini wegen Beleidigung bereits stattgegeben und das Ermittlungsverfahren eingeleitet.

Aus Nah und Fern.

Schwere Gasexplosion in einem Theater. Wie aus Dresden berichtet wird, wurde durch eine verhängnisvolle Gasexplosion Donnerstag nachmittag das Stadttheater in Gröthenhain, in dem die Gesellschaft des Directors Schiedrich Vorstellungen gab, vollständig zerstört. Der Kapellmeister des Großenhainer Husarenregiments, Kruse, sowie einige Comptenter des genannten Regiments und ein Kellnerlehrling wurden bei der Explosion lebensgefährlich verletzt, mehrere andere Personen erlitten schwere Verlebungen und Gasvergiftungen. Die Detonation wurde in der ganzen Stadt vernommen. Der Brand wurde gelöscht. Das Unglück gleich bei der Probe zum „Lüttigen Witwe“ und wurde durch die Unvorsichtigkeit eines Schlosserlehrlings verursacht, der zur Reparatur der Gasleitung ein Stück Rohr entfernt hatte, ohne jemand Mitleitung davon zu machen. Als nun auf der Bühne Licht gemacht wurde, erfolgte die Katastrophe. Die Mitglieder der Theatergesellschaft haben ihre ganze Habe verloren.

Totschlag. In Köpenick hat am Donnerstag der 50jährige Albin Bartnick seine Großmutter, die 75jährige Witwe Marianne Schwieder, erschlagen. Wie aus Berlin berichtet wird, ist der Grund zu der schrecklichen Tat in dem Wunsch des Buben zu suchen, sich in den Besitz eines seiner Großmutter gehörenden Sparkassenbuches über 60 M. zu setzen. Er schlug so lange auf die Frau mit einem Knüttel ein, bis sie fast tot zur Erde sank, trotzdem sie lebendig bat, von ihr abzulassen. Infolge der Verlebungen ist sie gestorben. Der Täter wurde verhaftet.

Ein Nachspiel zum Hanprozeß. Der Agent v. Lindeina wurde vom Karlsruher Landgericht nach zweitägiger Verhandlung wegen Erpressungsvorwes und Beleidigung zu einer Gesamtstrafe von drei Jahren Gefängnis, abgültig 4 Monate für die Räuberhaft, und 5 Jahren Erwerbst verurteilt. Die Straftaten wurden in 2 Briefen erblitten, die Lindenau an Fel. Olga Molitor, der Schwägerin Hans, gerichtet und in denen er sie zum Zwecke der Erpressung des Muttermordes, des Ehebruchs usw. bezeichnet hat.

Das fällige Eisenbahn-Unglück. Gestern vormittag gegen 11 Uhr und zwischen den Stationen Meinerzhagen und Holzwickippe die Zugmaschine und die ersten Wagen des Personenzuges eine Brüderung hinuntergestürzt. Sechs Reisende und drei Mann vom Zugpersonal wurden verletzt. Die Ursache ist bisher noch nicht ermittelt.

Speisenzettel für Hungre und Satte. Unter der reichstreuen Berg- und Hüttenerwerbskraft des Mansfelder Kreises wird ein Kochrezept verbreitet, das nicht nur billige Kochrezepte gibt, die die Leute zufrieden mit ihrem geringen Lohn machen sollen, sondern auch sonst noch allerhand „nützliche“ Lehren für Mädchen und Frauen enthält. Die Verfasserin berechnet die Kosten für ein Mitt-

tagessen für 5 bis 6 Personen im Durchschnitt auf 45 Pfennig. Zum Beispiel:

Kartoffelmus.

18 große Kartoffeln 18 Pf.

Milch 8 "

Butter oder fetten Speck 20 "

(Fleisch muß man sich denken.)

Savore Linsen.

1 Pfund Linsen 15 Pf.

5 große Kartoffeln 5 "

Getrocknete Blaumen 10 "

Speck oder Fett 10 "

2 große Zwiebeln, 1/2 Eßlöffel Salz, Essig,

Gewürzkörner.

(Fleisch wie oben.)

Rührei.

6 Eier 90 Pf.

Semmeli 5 "

Milch 8 "

Butter, 1/2 Eßlöffel Salz 10 "

Diese drei Beispiele mögen genügen, um ein Bild über die lustlichen Genüsse zu geben, die der Familie eines Mannes der Vergangenheit warten, wenn die Hausfrau fleißig nach dem genannten Kochbücher wirtschaftet und vor allem die Mahnung der Verfasserin beherzigt: „Seid frohlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an am Gebet!“

Man vergleiche mit dem obigen das magere und trockene Menu, das dieser Tage der Kardinal Dr. Fischer in Köln einer Bischofskonferenz gab, die sich mit dem päpstlichen Ehe-Erlaß und dem „Modernismus“ beschäftigte:

Speisenfolge.

Weine.

Geflügelkotelettes

Madeira

Königspuppe

Bachforellen

Dickeweine: Geisenheimer
m. Kartoffeln u. Butterkraut
Rehrücken mit Maronen,
Erbien u. Spargel

1900er Rautaler

1904er Biesporter

Zungenragout

1897er Bordeaux-Margaux

Junge Gänse

1900er Liebfrauenmilch

mit Salat u. Komposten

1904er Brauneberger Auslese

Eis

Champagner

Käse — Obst
Käse

Käse

Eines der vornehmsten christlichen Gebote ist das der Einschafft und Mäßigkeit. Dazu liefert das Menu der zu kommenden Werk versammelten Nachfolger Christi auf Erden eine prächtige Illustration.

Die Explosion in Palermo. Als Opfer der Explosion in dem Waffenladen sind bisher 15 Tote und etwa 50 Verwundete aus den Trümmern gezogen worden. Das ganze Häuserviertel, in dem der Laden des Waffenfabrikanten sich befindet, wurde zerstört, darunter zwei Bahnhöfe, in denen zahlreiche, aus Amerika zurückgekehrte Auswanderer und arme Leute wohnten. Zu den Opfern der Katastrophe gehören auch einige Schauspieler, die in einem benachbarten Hotel wohnten, sowie einige vorübergehende Honoratioren, darunter ein Rechtsanwalt und ein Kapitän. Eine vorübergehende Droitsche wurde samt Aufsicht und 100 Männern in Stücke zerrissen. Die Bestürzung des Volkes war groß: die Frauen eilten in die Kirchen und beteten. Im ersten Augenblick glaubte man, es handle sich um ein Erdbeben. Neuerwehr und Soldaten arbeiteten die ganze Nacht, um die Verschütteten zu bergen, deren Körper schrecklich verstümmelt sind. Der Brand des eingangs zerstörten Häuserviertels in Palermo ist gelöscht, die Rettungsarbeiten dauern aber fort. Der Schauspieler Bassi, der seine ganze Familie verloren hat, ist wahnsinnig geworden. Ein schreckliches Zustande befindet sich der Leichnam des Waffenfabrikanten, dessen Leichnam das Unglück heraubeschworen hat. Angeblich sollen 93 Tote und 100 Verwundete der Katastrophe zum Opfer gefallen sein, darunter 30 Frauen. — Die Aufräumarbeiten sind eifrig fortgesetzt. An der Stätte der zerstörten Bahnhöfe stand man amerikanisches Silber- und Goldgeld, die Erbsparnisse der zurückgekehrten Auswanderer. Ein merkwürdiges Bild bot die Umgebung des Waffenladens. Sämtliche Gläser waren durch die heftige Explosion gegen die benachbarten Häuser geschlagen worden, wo die Stücke wie eingeschlagene Nagel steckten blieben. Die Rettungsarbeiten gehen langsam vorwärts, was um so bedauerlicher ist, da man noch viele Opfer unter den Trümmern vermutet. Eines der Vermütlungen wurde nach Stundenlanger Arbeit herausgezogen, erlitt aber im Moment der Rettung tödlich den Erstickungstod. Der Kerl war von allen Seiten von Rauch und Flammen umgeben, sodass er während der Rettungsarbeiten beständig von den Sprühen unter Wasser gehalten werden musste. Nur 12 Personen konnten identifiziert werden. Mehrere benachbarte Magazine sind eingestürzt. — Bei Schluß der geistigen Kammerzusage erklärte der Ministerpräsident auf eine Anfrage über die Katastrophe in Palermo, der Besitzer scheine heimlich eine beträchtliche Menge Gold in seinem Magazin aufgespeichert zu haben. Dies sei die Ursache des Unglücks gewesen. 44 Tote und 81 Verwundete seien bisher geborgen. (Bewegung.) Die Regierung nehme verzöglich Anteil an der Trauer Palermos und leide vorläufig 20000 Tiere Unterstützung dorthin. (Lebhafte Zustimmung.)

Fran Meisterin. Frau Margarete Lehrman, geb. Jährling, in Bensheim, hat die Meisterprüfung als Damen Schneiderin bestanden. Sie ist damit nicht nur die erste und einzige Schneidermeisterin in Hessen geworden, sondern überhaupt die erste im Ländchen Hessen, die den Titel „Meisterin“ zu führen berechtigt ist. — Womit natürlich nicht gesagt ist, daß Schneiderinnen ohne den Titel „Meisterin“ minder tüchtig wären.

Sternschanz-Bieckmarkt

20. Dezember.

Der Schweinehandel verlief ziemlich gut. Zugeführt wurden 4200 Stück, davon vom Norden — Süd, vom Süden — Süd. Preis: Versandschweine schwere 34—35 Pf., leichte 33—34 Pf., Saugen 33—31 Pf. und Ferkel 48—52 Pf. pro 100 Pfund.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling. Verleger: Th. Schwarzb. Druck: Friedr. Meyer u. Sohn. Gültig in Lübeck.

Durch die glückliche Geburt einer gesunden Tochter wurden hocherfreut
Steiniger Wilh. lange und Frau
Anna geb. Marckmann.
Neumadt i. Holstein, d. 19. Dezember 1907.

Donnerstag abend 6 Uhr starb nach langer schwerer Krankheit mein lieber Mann, meiner Kinder guter Vater Johann Korell im 58. Lebensjahr, ließ herzert von den Geingern.

Maria Korell Ww., geb. Seemann.
Die Beerdigung findet am Montag, den 28. Dezember, nachmittags 3½ Uhr, vom Vorwerker Friedhof aus statt.

Losal-Berband
der Hafenarbeiter Lübecks.

Am Donnerstag, den 19. Dezember verstarb unser Mitglied

Johannes Korell.

Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Montag, den 28. Dezember, nachmittags 3½ Uhr, von der Leichenhalle des Vorwerker Friedhofs aus statt.

Besammlung der Helfer nachmittags 2 Uhr im Vereinshaus.

Um rege Beerdigung einer

Der Vorstand.

Eine freundl. Segis zu ein Wodden zu vermieten.

Widderstr. 12. Ww.

1 leeres Zimmer zu vermieten.

Obertrave 57 c.

Zu vermieten ein
schönliches Segis.

Obertrave 8a.

Schöne große Hänge-Kränze billig zu verkaufen.

Landerstr. 10a. 2. Gie.

Ein gut spielende Baby-Riemen zu verkaufen. Preis 4,- M. Segis 1. 2. 60.

Widderstr. 12.

2 große neue Bilder zum 10 Pfennig.

Herrnstr. 17a. 1. Gie.

Fahrrad, 1. g. 100,- Pfd. Fahrrad in
dr. u. R. 10 M. Fahrrad 1. Rad 25 M.

Widderstr. 5.

Wollt zu verkaufen 1 paar Mädchen-
schuhtief. Nr. 28 und 1 Mädchen-
Wintertuch. Zur Zeit 12,-

Widderstr. 12.

1 paar alte Kinder-Schuh-Schuhe zu verkaufen.

Widderstr. 9 b.

Geschirr zu verkaufen für eine Wohnung
etwa 100,- und ein Reisekoffer.

Obertrave 81.

Billige Segis, 1 Kinder-Schuhzahl. 1
Kinderstrampler. **Widderstr. 31.**

Küche Küch zu verkaufen.

Obertrave 42.

Eine sehr schönen Kinderwagen und
Gummischleifen zu verkaufen.

Schafft. 22 (Sanger).

Starke Trittbahnschnecke,

für den kleinen Markt, unter Gummie 4. jah.
Preis für 35,- M. abzugeben.

Obertrave 24.

Gräßer Gelegenheitsmarkt!

Ein großer Gelegenheitsmarkt für Kleider
u. Verbrauchsgüter, darunter besonders gute alte
Garderobe für die Saison abzugeben.

Obertrave 34.

Ein kleiner alter Kasten zu verkaufen.

Großherstr. 72.

Bratfleisch

Hilft zu verkaufen.
Krögers Ga-Thei, Schwartz.

Küchenmöbel zu verkaufen.

Großherstr. 10.

Gute Küchenmöbel, zu verkaufen,
mit dem Preis 100,- M.

Großherstr. 10.

Küchenmöbel

A. Herp. Großherstr. 10. 100,-

Großherstr. 10.

Gute Küchenmöbel zu verkaufen.

Großherstr. 10.

Küchenmöbel

A. Herp. Großherstr. 10. 100,-

Zum Weihnachtsfeste für Herren und Knaben:

Herren-Winter-Paletots, Saison-Neuheit, feinste Ausstattung 9 bis 42 Mk.
Herren-Jackett-Anzüge aus modernen Fantasiestoffen 10 bis 48 Mk.
Rock- und Gehrock-Anzüge, Kattung., Drapé, Tuchkammg. etc. 24 bis 58 Mk.
Gummi - Regenröcke für Herren und Knaben 14 bis 42 Mk.
Winter-Loden - Joppen, warm gefüttert, bayerische Loden 3 bis 30 Mk.

Schlafröcke, Morgenjuppen, Hausjuppen 800 bis 3700 Mk.
Herren-Buckskinshosen, haltbare Stoffe, eleganter Schnitt 220 bis 1750 Mk.
Knaben-Anzüge in den chicsten neuesten Fassons 200 bis 2200 Mk.
Knaben-Pyjacks und Paletots, auch Original-Kieler 300 bis 2400 Mk.
Jünglings-Anzüge und Paletots, beste Herrenschn.-Arbeit 600 bis 3200 Mk.

Besonders guter Sitz. Feinste Verarbeitung. Trotzdem billige Preise.

Fantasie-Westen, weiss, hell, dunkel, Riesen-Auswahl 175 225 300 425 etc. bis 1800 Mk.

Schlafdecken, Regenschirme, Normal-Hemden, Hosen, Jagdwesten, Sweaters, Herren-Wäsche, Shlipse, Handschuhe, Strümpfe, Tragbänder.

— Auf alle Artikel **Rote Rabattmarken** oder **4 Prozent**. —

Spille & v. Lümann, Sandstrasse 17.

Lübeck,
Sandstrasse 17.


Für Seefischmesser!
Junge, fette
Karpfen
in jeder Größe.
Rote Rabattmarken.

Fischhalle „Hansa“,
Fünfhausen 33. Tel. ph 1869.


Matjes-, Sommerfang- u.
Berger Flounheringe
empfiehlt
H. H. Holtermann,
Lübeck, Marktstraße 4.
Täglich: Frischheringe.


Holstein.
Karpfen
in jeder Größe. Auf Wunsch geschlachtet
und frei ins Haus.

Wilhelm Deichmann,
Lindenstraße 55.
Herrnprecher 1592.
Rote Rabattmarken.

Hasenfelle, Katzen, Kanin etc. etc.
kaufst zu höchsten Tagespreisen

J. L. Würzburg,
Wahlstr. 22a.



Bewohner des Burgtors! Praktische Weihnachtsgeschenke

empfehlen wir in grosser Auswahl zu billigsten Preisen.

Kleiderstoffe, Schürzen, Korsetts, Schirme, Gardinen, Unterhemde, Hosen, Jagdwesten, Damerwesten, Schlafdecken, Tischdecken, Teppiche, Bettvorleger, Handtücher, Tischtücher, Taschentücher, Hemdentuch, Bettlaken, Bettbezüge, Herren- und Knaben-Anzüge, Paletots u. Joppen.

Ein grosser Posten **Spielwaren Total-Räumung** für jeden annehmbaren Preis.

Tannenbaumschmuck enorm billig.

— Trotz unserer billigsten Preise rote Rabattmarken. —

Kaufhaus Friedrich Becker,

Heinrichstrasse 38, nahe Ecke Werderstrasse.

Am Sonntag, den 22. Dezember, ist unser Geschäft bis 7 Uhr geöffnet.

Karl Schulmerich

123 Königstraße 123

zwischen Aegidien- und Mühlenstraße.

Laden und Etage.

Versand prompt.

Puppenwagen und Puppen - Sportwagen, Korblehnstühle, Polstersessel, Brillantstühle, Triumphstühle, Kinderstühle, Kinderklappstühle.

Korbwaren für Handarbeiten, als:

Noten- und Arbeitsständer, Papierkörbe, Flaschenkörbe, Staubtuchkörbe, Wandmappen, Korbwaren jeder Art.

Eherne Auswahl. Solide Waren. Billigste Preise.

Beachten Sie bitte meine Ausstellung im Laden Hüxstr. 55.

Jeder Mann muß seine Frau

in den Stand setzen, ihre Näharbeiten auf das schnellste und bequemste zu erledigen. Hierzu liefert

Nähmaschinen

in vorzüglicher Qualität zu ermäßigten Preisen

Heinrich Körner, Mechaniker,

Große Burgstraße 71.

Nähmaschinen- und Fahrrad-Lager.

10 Prozent in bar

gebe ich trotz der billigen Preise bis Weihnachten auf alle Musik-Instrumente, als:

Grammophone, Phonographen, Handharmonikas, Mundharmonikas u. s. w.

J. H. Schult, Königstrasse 53.



Leb. holstein. Weihnachtskarpfen

in jeder gewünschten Größe, auf Wunsch geschlachtet, sowie frei Hans, empfiehlt

Johann Piel, Warendorpstrasse 41.

H. Nevermann, Uhrmacher,

Schwartzau empfiehlt den geehrten Bewohnern von Schwartzau und Umgegend sein Lager in Herren- u. Damen-Uhren, Freischwinger, Regulatoren, Wecker, Küchenuhren, Barometer, Thermometer, Fahrräder, Fahrradsaturnen, Fußpumpen, Satteldecken. NB. Führe gute Ware zu billigen Preisen und bitte, bei Bedarf mein Geschäft mit besuchstigen zu wollen.

Adolf Hübner, Uhrmacher Lübeck, Fünfhausen 13 empfiehlt zum Weihnachtsfest sein reichhaltiges Lager in Uhren und Goldwaren jeder Art zu billigsten Preisen unter mehrjähriger Garantie. Gebe rote Lübeck-Rabattmarken.

Es ist Tatsache, daß ich die meisten Verlobungs-Ringe an meine Arbeiterkundheit verkaufe. G. Creutzfeldt, Goldschmied, Sandstr. 4.

Carl Kaphengst

Möbel - Ausstattungsgeschäft Königstraße 50.

Empfiehlt mein großes Lager von nur gut gearbeiteten

Mobilien und Polsterwaren zu billigen Preisen. Eigene Werkstätten.

Bringe mich den Vereinen zwecks Übernahme von Würfelnischen sowie

Lieferung zu denselben in gefällige Erinnerung. Nicht gebrauchte Sachen werden anstandslos retour genommen. Billige Preise. Gestell zum Aufstellen wird gratis geliefert. Hochachtungsvoll

K. Nielsch jr., Lübeck, Engelsgruben 91.

Carl Dose, Zigarrenfabrik,

Die Adler- und Gloriette-Zigarren, hoch, mittl. und Seiden-pienia-Zigarren, nur eiger ed. Fabrikat. Zigarren in großer Auswahl, sow. alle Sort. Rau-, Rauch-, Schnupftabak

Johs. Tollgreve,

Goldschmied, Königstr. 92. Gold-, Silber-, Alsenidewaren. Hochzeits- und Patengeschenke. Trauringe. Neuarbeiten und Reparaturen billig. Rote Lübeck-Marken.

Zigarren u. Zigaretten

in jeder Preislage bei

Gust. Thomsen, Marlstr. 44.

Einzig

Ieden ist ein zartes, reines Gesch., rosiges, jugendfreudiges Aussehen, wahre, hanmetweiche Haut und blendend schöner Teint.

Alles dies erzeugt die echte **Stedenspield-Lilienmilch-Seife** v. Bergmann & Co., Radebeul mit Schuhmarke: Stedenspield. à St. 50 Pf. del: Ferd. Kayser, Herm. Blaser, C. Dungen, Heinr. Heickendorff, Carl Schmidt, Rud. Karstadt, Wilh. Bandholz, Bluhme Jebsen, Aug. Prösch, H. Wittmack, sowie in der Löwen-Apotheke.

Rudolph Karstadt, Lübeck.

Preiswertes Angebot für den Weihnachtsbedarf.

Damenstrümpfe

Damen-Strümpfe gestrickt, Wolle plattiert,	38 Pfg.
Damen-Strümpfe gestrickt, reine Wolle,	95 Pfg.
Damen-Strümpfe engl. lang, gewebt, reine Wolle,	85 Pfg.
Damen-Strümpfe engl. lang, reine Wolle,	115 Mk.
Damen-Strümpfe reine Wolle, neue Ringel-Muster,	110 Mk.
Damen-Strümpfe engl. lang, moderne Ringelmuster,	135 Mk.

Schürzen

Hausschürzen la. Ginghams mit Volant und Besatz	98 Pfg.
Wirtschaftsschürzen Reform, la. Wachs mit Besatz und Volant	135 Mk.
Wirtschaftsschürzen Reform, la. Wachs mit Ringeweben	160 Mk.
Kinderschürzen Reform, la. Ginghams mit Volant und Besatz	165 Mk.
Wirtschaftsschürzen weiss mit Träger u. Stofferei - Besatz	120 Mk.
Tändelschürzen weiss mit Stofferei und Ringeweben	58 Pfg.

Ca. 750 Herren-Krawatten
moderne und Farben, Plastica, Regatta u. Diplomaten für Schal- und Umhängekrägen . . . Stück

Herrensocken

Herren-Socken Wolle plattiert,	26 Pfg.
Herren-Socken gestrickt, reine Wolle,	58 Pfg.
Herren-Socken prima Macco, geringelt,	70 Pfg.
Herren-Socken schwarz Cachemir, reine Wolle,	115 Mk.
Herren-Socken schwarz mit farbigen Ringeln, reine Wolle,	105 Mk.
Herren-Socken prima schwarz Cachemir,	135 Mk.

Herrenwäsche

Herren-Kragen moderne Form, Nach, Stück 35, 3 Stück 95 Pfg.	95 Pfg.
Herren-Manschetten la. Nach Leinen,	50 Pfg.
Herren-Serviteurs glatt, Nach	35 Pfg.
Herren-Garnitur farbig, Serviteur und 1 Paar Manschetten	75 Pfg.
Herren-Oberhemd weiss mit glattem Einsatz	325 Mk.
Herren-Oberhemd weiss mit weichem Piqué-Einsatz	450 Mk.

Anstandsröcke

Anstandsrobe weiss Croisé mit Volant und Languette	155 Mk.
Anstandsrobe weiss Piqué mit Volant und Languette	225 Mk.
Anstandsrobe la. Damassé mit Volant und Languette	295 Mk.
Anstandsrobe farb. bwl. Flanelle mit Volant u. Languette	125 Mk.
Anstandsrobe kariert Velour mit Volant und Languette	160 Mk.
Anstandsrobe weiss bwl. Flanell m. Volant und Languette	250 Mk.

Taschentücher

Taschentücher für Kinder, mit farbig. Bildern, 1/2 Dtz.	36 Pfg.
Taschentücher f. Kinder, weiss Schirting, m. bunt. Kante 1/4 Dtz.	66 Pfg.
Taschentücher weiss Linon, m. mod. farb. Kante 1/2 Dtz.	70 Pfg.
Taschentücher weiss Linon, volle Grösse 1/2 Dtz.	110 Mk., 85, 55 Pfg.
Taschentücher weiss Linon mit hand- gestickten Buchstaben, 1/2 Dtz.	160 Mk.
Taschentücher Bauist, mit farbig. Kante, mit eingestickten Buchstaben, 1/2 Dtz.	185 Mk.

Herrenartikel

Herren-Cachenez weiss und grau, reine Seide	170 Mk.
Herren-Kragenschoner konfektioniert farbig	98 Pfg.
Herren-Kragenschoner-Tücher weiss, reine Seide	110 Mk.
Herren-Hosenträger Gummiband mit Wäscheschoner	85 Pfg.
Herren-Hosenträger System Endvoll, la. Gurt	125 Mk.
Herren-Spazierstöcke glatt und mit Beschlag	150 Mk.

Schirme

Regen-Schirme für Damen und Herren mit gutem Bezug	165 Mk.
Regen-Schirme für Damen und Herren prima Gloriaseide mit Futteral	375 Mk.
Regen-Schirme für Damen, Herren, reine Seide, elegante Ausführung	475 Mk.

Farbige Damen-Schirme

mit neuen modernen Kanten
6.50 4.50 3 Mk.

Weißwaren

Einhefte-Kragen weiss Bafit gestrickt	20 15 9 Pfg.
Jackettkragen Bafit mit Vollendung	50 Pfg.
Blusen-Garnituren Kragen und Manschetten Bafit, Spachtel, Vollendung aus Garnitur	50 Pfg.

Seidene Jackett-Garnituren
Kragen und Manschetten weiss mit
farbiger Spachtel u. Vollendung
Garnitur

Besonders vorteilhaft!

Pantoffel

Jute-Pantoffel für Herren und Damen	28 Pfg.
Cord-Pantoffel für Herren 18 Pfg.	40 Pfg.
Plüscht-Pantoffel für Herren 55 Pfg.	54 Pfg.
Plüscht-Pantoffel für Herren 50 Pfg.	72 Pfg.
Melton-Pantoffel für Herren 55 Pfg.	80 Pfg.
Melton-Pantoffel für Herren 125 Mk.	110 Mk.
Leder-Pantoffel weiss und schwarze Ledersohle, für Damen	110 Mk.
Leder-Pantoffel weiss und schwarze Ledersohle, für Damen	110 Mk.

Schuhwaren

Hausschuhe

Dam.-Leder-Hausschuhe rot und schwarz, warm gefüttert	210 Mk.
Dam.-Leder-Hausschuhe rot und schwarz, warm gefüttert	360 Mk.
Dam.-Leder-Niedertreter rot und Schwarz	290 Mk.
Herr.-Leder-Niedertreter rot und schwarz	340 Mk.
Herr.-Leder-Hausschuhe rot und schwarz, warm gefüttert	360 Mk.
Herr.-Leder-Hausschuhe rot und schwarz	450 Mk.
Herr.-Cord-Hausschuhe warme gefüttert, m. fest. Ledersohle u. Absatz	290 Mk.
Herr.-Plüscht-Hausschuhe warme gefüttert, m. fest. Ledersohle u. Absatz	360 Mk.

In der II. Etage ausgelegt!

Filzschuhe

Eggenschuhe warm gefüttert	78 72 68 64 60 Pfg.
Filzschuhe mit schwerer	Filzsohle
für Herren 1.05 Mk.	für Damen 145 Mk.
Filzschuhe mit Filz- und	Ledersohle
für Herren 2.10 Mk.	für Damen 195 Mk.
Filz-Steppschuhe mit fester Ledersohle und Absatz	175 Mk.
Filz-Steppschuhe prima Ausführung, warm gefüttert	240 Mk.
Kamelhaarschuhe für Herren 2.90 Mk.	für Damen 240 Mk.
Kamelhaarschuhe für Herren 1.60 Mk.	für Damen 390 Mk.
Filz-Schnürstiefel für Damen, warm gefüttert	395 Mk.

Kinder-Stiefel

Praktisch

Rossleder, genagelt
extra stark

Größe 25—26 220 Mk.

Größe 27—30 275 Mk.

Größe 31—35 330 Mk.

2. Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 298.

Sonnabend, den 21. Dezember 1907.

14. Jahrg.

Romane aus dem Leben.

Erschütternde Einzelheiten aus dem Leben der Unschlüssigen, die Mutter werden, ohne in der Lage zu sein, für sich und das werdende Menschenleben sorgen zu können, schlüperte in einer öffentlichen Versammlung des Vereins „Mutterschutz“ in Berlin Fräulein Adele Schreiber. Sie führte u. a. aus:

„Die 36 Fälle von verheirateten Frauen, die der Bund in diesem Jahre in Berlin zu bearbeiten hatte, beklagen in fünf Fällen Arbeitslosigkeit und Armut, in vier Fällen Witwen, in vier Fällen Krankheit des Mannes, in den meistens übrigen böswillige Verlassung oder Misshandlung der Frau. Die Rednerin führte eine große Zahl von erschütternden Beispielen an, wo Männer ihre Frauen schwer mishandeln, auf die Straße geworfen, zur Prostitution gezwungen, unausgesetzt beschimpft hatten.“

Eine 19jährige Frau aus besserer Familie mit höherer Lüsterschulbildung mußte es dulden, daß der Mann ante Weiber in die Wohnung mitbrachte, sie zwang, ihnen die Tür zu öffnen, ihr eignes Lager einzuräumen; einer andern, gleichfalls ehemals höheren Lüterschülerin, die schon einmal aus Vergewaltigung einen Vergiftungsversuch gemacht und ein totes Kind geboren hatte, wochenlang zwischen Leben und Tod lag, sagte der Mann auch bei ihrer jetzigen Schwangerschaft: „Früh nur wieder Arsenik, Du stirbst ja doch nicht davon!“

Der Gesamtheit aller Hilfsbedürftigen kann der Bund für Mutterschutz allerdings nur dienen auf dem Wege der Sozialreform, indem er unablässig auf eine Mutterhaftsversicherung, Einführung von Schutzgezügen, Reform der Ehegesetze hinarbeitet, immer wieder den Nachweis führt, daß der so viel missbrauchte Satz von der Heiligkeit der Ehe eine Phrasé bleibt, wenn man nicht Instände schafft, die der vielfachen Entheiligung der Ehe entgegenwirken.

Das Problem der unehelichen Mutterchaft ist allerdings bisher ein ganz besonders vernachlässigtes gewesen, ihm muß daher der Bund seine hauptsächlichste Fürsorge zuwenden. Und so betrafen denn die übrigen Fälle dieses Jahres, weit über 400 an der Zahl, uneheliche Mütter. Auffallend viele der unehelichen Mütter sind früh verworfen undheimatlos; leben die Eltern, dann dürfen sie von dem Borkommiss nichts wissen, oder haben sie es erfahren, so wurde die Tochter verstoßen. Der größte Teil der Hilfsbedürftigen stammt nicht aus Berlin, sondern ist entweder schon früher oder erst bei Beginn der Schwangerschaft nach Berlin zugezogen. So entlastet dann die Arbeit des Berliner Bureaus alle anderen Städte. Die Hilfe wird außerordentlich erschwert durch die Befreiungen, die Männer entziehen sich ihren Verpflichtungen durch Reisen nach dem Ausland, fortwährenden Wechsel ihrer Arbeitsstelle. Ein sechszehnhalbjähriges Mädchen aus gutem Hause ist ihrem Bräutigam in der ganzen Schweiz nachgereist, ohne ihn zu finden, ehe sie den Schutz des Berliner Bureaus anrief. Männer versprechen zugleich mehrere Mädchen die Ehe. Eine achtzehnjährige Mutter lag auf der Klinik neben einer andern zwei Tage früher niedergekommenen Wöchnerin. Die Feststellung der Personalien ergab, daß beide Mädchen von demselben Mann verführt worden waren, der nebenbei ein Vetter des einen Mädchens war. Er ist gegenwärtig unauffindbar und zahlt für keins der Kinder.

In mehreren Fällen haben Männer den kurz vor der Entbindung stehenden Mädchen, die sie verführt haben, mitgeteilt, daß sie jetzt eine andre heiraten wollten. Viel-

sach ist es dem Eingreifen des Bundes gelungen, Selbstmord zu verhüten. Auch vereinzelte Fälle von Vergewaltigung haben den Bund beschäftigt. So der einer 19jährigen, die auf einer nächtlichen Fahrt durch den Wald vom Kutscher überschlagen und vergewaltigt worden war. Wieder in andern Fällen handelt es sich um die Ausnutzung von Unerfahrenheit, um strafliche Läufschungen. So wurde eine 18jährige von einem Schuhmann, den sie ansprach, um den Verlust einer Brosche anzudecken, nicht nach dem Amtszimmer, sondern nach einem Privatzimmer genommen und dort überwältigt.

Die Verführung mit Hilfe des Alkohols spielt eine große Rolle und vereinzelt sind auch Fälle von aufsehender geistiger Minderwertigkeit festgestellt gewesen. Mehrmals griff der Bund ein, als es sich um Versuche von Kupplerinnen handelte, Männer der gewerbsmäßigen Prostitution zuzuführen. Wieder in andern Fällen wollten die Mädchen von dem Manne, der sie verführte, nichts mehr wissen, weil sie ihn als schlecht und roh erkannt hatten. Der eine saß z. B. wegen Totschlags im Gefängnis. Sehr oft hat der Bund Entzweite verjöhnt, die Eltern wieder zur Milde bewogen, gütliche Regelung der Alimenten-Frage herbeigeführt, in vereinzelten Fällen die Beseitigung von Ehehindernissen erreicht, Eheschließungen ermöglicht. Eine Hochzeit hat sogar im Bureau des Bundes stattgefunden.

Bunte Bilder jeder Art bieten die Akten des Bundes; es fehlt in ihnen kaum eine Note in der ganzen Skala menschlicher Empfindungen. Es ist gelungen, einer Kindes in Ordnung beizustehen, die in momentaner Geistesverwirrung gehandelt hatte. Das Verfahren wurde eingestellt und sie hat den Vater ihres Kindes geheiratet. Ein Mann der gebildeten Stände ließ sich mit der Mutter seines Kindes auf deren Totenbett trauen; die junge Mutter starb im Wochenbett, der Mann wollte für sein Kind als ehelich sorgen. Am ergreifendsten wirkte die Verlesung von Stellen aus Briefen, die im Bureau eingesandt sind. Eine große Anzahl von Vätern wendet sich schon an das Bureau, um mit dessen Hilfe besser für Mutter und Kind sorgen zu können. Viele der Schüllinge sprechen den Wunsch aus, nicht nur durch Worte, sondern durch Taten danken zu können, indem sie später selbst im Sinne des Bundes hilfsbedürftigen Müttern zur Seite stehen. Die eine will dies zum Beispiel als Hebammie.“

Was hier die Rednerin als Romane aus dem Leben vorführt, ist ein Teil des großen sozialen Glends, das unter der glänzenden Hülle der heutigen Gesellschaft sich dem oberflächlichen Beschauer verbirgt. Es ist nur ein Teil, aber ein besonders wichtiger, denn mit den jungen Müttern, die aus Scham und Not zugrunde gehen, gehen auch die verdenkenden Menschen zugrunde, die der Liebe ihr Dasein verdanken.

Der Bund für Mutterschutz verrichtet eine dankenswerte Arbeit, wenn er den Verstoßenen Beistand gewährt. Aber die Rednerin hat ganz recht: Hilfe ihnen allen zu bringen, ist nur die Gesamtheit imstande. Nur eine durchgreifende Sozialreform kann hier helfen, aber zur Sozialreform gehört in erster Linie die Sozialdemokratie.

Soziales und Parteileben.

Gewerkschaften und Partei in Niedersachsen. Eine organisatorische Verbindung zwischen den Gewerkschaften und der sozialdemokratischen Partei Niedersachsens besteht in der Form, daß die örtlichen Vorstandebünde (Beimünderbünde) aus Vertretern der Ortsabteilungen der Gewerkschaften sowohl wie der Partei zusammengesetzt sind und demgemäß neben ihren anderen Obliegenheiten auch die Wahlrechts-

und die Maidemonstrationen an den verschiedenen Orten regeln. Nun hat im Amsterdamer Vorstandebund die stärkste der Gewerkschaften, der Diamantarbeiterverband, einen Antrag eingebracht, der die Ausscheidung der Parteiabtellungen aus den Vorstandebünden beweckt. Man will damit jedoch keineswegs das geistige Band zwischen Gewerkschaften und Partei zerstreuen, vielmehr meinen die Antragsteller, daß die formelle Trennung beiden Teilen Vorteil bringen wird. Sie halten sie für zweckmäßig, weil die Gewerkschaften sich immer mehr zentralisieren, die finanziellen Verpflichtungen ihrer Ortsabteilungen immer schwerer werden, wodurch die frühere Autonomie der Abteilungen aufgehoben ist, und ferner weil die Bekämpfung des Anarchismus in der Arbeiterbewegung und die Verteidigung der Arbeiterpolitik nicht mehr so sehr wie früher die Mitwirkung der Vorstände notwendig macht. Die Leitung des Amsterdamer Vorstandebundes spricht sich weder für noch gegen den Antrag aus, hat jedoch auf den 7. Januar eine Generalversammlung einberufen, die zunächst darüber entscheiden soll, ob zur Gründung einer gemeinsamen Konferenz des Parteivorstandes, des Vorstandes des Verbaudes der Gewerkschaften und der Leistungen der Vorstandebünde einberufen werden soll. Die Generalversammlung soll ferner über das Budget des Vorstandebundes entscheiden, worin eine Herabsetzung der Beiträge vorgesehen ist, wie denn auch überhaupt durch die Ausschaltung der politischen Angelegenheiten aus den Ausgaben der Vorstandebünde finanzielle Ersparnisse herbeigeführt werden sollen.

Arbeiter-Abstinenzbund und Heilsarmee. Man schreibt uns: Die „Leipziger Volkszeitung“ hat von der Empfehlung des Genossen Dr. Zadek, die Erinnerung der Heilsarmee nachzuahmen, Kenntnis genommen und darin ein „Über das Ziel hinaus Schießen“ von Vertretern der Abstinenz gefunden. Dazu bemerken wir, daß es dem Gen. Zadek natürlich nicht eingefallen ist, etwa die ganze Art der Heilsarmee als Muster hinzustellen, vielmehr hat er nur die Methode der Erinnerung, wie sie dort praktisch geübt wird, zu studieren und in geeigneter Form auszuüben empfohlen. Gen. Dr. Zadek kann auch nicht als Vertreter der Auffassung des Arbeiter-Abstinenzbundes angesehen werden, denn er garnicht als Mitglied angehört. Genosse Käthenstein, der in der betr. Versammlung als Korreferent die Stellung des Bundes darlegte, lehnte aus praktischen Gründen die Tätigkeit in der Erinnerung für den Bund überhaupt ab und legte das Hauptgewicht auf die Fortsetzung der bisher erfolgreich vertriebenen Propaganda.

Unser Berliner Ortsverein lädt öfter durch anerkannte Fachleute wichtige, mit der Alkoholfrage in Beziehung stehende Fragen in öffentlichen Versammlungen behandeln (so sprachen dort die Genossen Heinrich Schulz, Albert Kohn u. a.). Ungerecht wäre es und ist es doch auch nicht üblich, den Bund für jede einzelne Äußerung dieser ihm oft nicht angehörenden Referenten verantwortlich zu machen.

Deutscher Arbeiter-Abstinenzbund.

Der Vorsitzende: Aug. Neumann, Hamburg 26. Wir begreifen nicht recht, was diese Erklärung eigentlich soll. Wir hatten über den Vorschlag des Dr. Zadek lediglich gesagt, daß er zeige, wie leicht manche Vertreter der Abstinenzbewegung in ihrem Eifer für die gute Sache über das Ziel hinausschießen. Wir hatten also den abgeschmackten Vorschlag Zadeks keineswegs dem Arbeiter-Abstinenzbund aufs Konto gelegt. Wenn nun Genosse Neumann selber nichts von Zadeks Vorschlag wissen will, dann sind wir ja völlig einig und er hätte sich seine ganze Erklärung sparen können.

Gemeindewahl. In Hohanngeorgstadt (Sachsen) wurden am 17. Dezember bei der Stadtverordnetenwahl die sämtlichen sozialdemokratischen Kandidaten mit 308—318 Stimmen gewählt. Die Gegner hatten alles aufgegeben, um die bisherige sozialdemokratische Mehrheit im Kollegium zu sprengen. In echter Reichsligenverbandsmanner gingen sie gegen die Sozialdemokratie vor. Doch der Ordnungsmitschaf brachte es nur auf 231—237 Stimmen.

Ein eigenes Heim. In der schwarzen Bischöfstadt Bamberg macht die Arbeiterbewegung auf politischen wie

Krähenfelde.

Novelle von Otto Roquette.

Es mochten in mancher Hinsicht noch gute Zeit sein für einen Erzähler, wenn er auf den Titel seines Buches die Anweisung setzen durfte: „Zum vorteilhaften Abbruch verdrießlicher Langweil und mehrmaliger Nachsinnen herausgegeben“, wie es der wackre Kristian Paulini 1697 bei seiner Sammlung schöner, kurioser und merkwürdiger Geschichten sich geflattete. Einem Neueren würde man scharf auf die Finger sehen, und wehe ihm, wenn er dem Leser dann nichts Nachsinnenswertes oder Zeitkritisches in seinem Buche brächte. Dafür ist aber nicht nur in der Bücher- und Leserwelt vieles andere besser geworden, sondern überhaupt in der Welt werden ja die Dinge immer zweckmäßiger und vorteilhafter eingerichtet. Zwar befreiten das manche Leute, und andere sind wenigstens der Ansicht, daß doch noch sehr viel zu wünschen übrig sei. Das letzte wurde in dem Augenblick, da diese Geschichte beginnt, mit großem Lärm und unter vielen Verwünschungen behauptet, während niemand zugegen war, der die Meinung hätte bestreiten oder widerlegen können. Denn wenn eine Postkutsche nachts umfällt und zerbrochen im Graben liegen bleibt, so beweist dies nicht nur, daß die Gegend von den Vorteilen einer Eisenbahn noch unberührt, sondern auch der gewöhnliche Wegebau noch wenig entwickelt geblieben sein darf; es beweist ferner, daß, nachdem nun nach so vielen Menschenaltern so viel in der Welt umhergefahren und beschädigt worden ist, die Postkutsche, als die Kutscherei von Beruf in dieser Gegend der nötigen Ausbildung noch ermangeln. Zugleich, wenn man annimmt, daß der Postillon geklaut habe, oder bestohlen gewesen sei, sogar eine Anklage gegen die moralischen Verhältnisse der Landschaft erheben werden könnte.

Kurzum, der Postwagen war umgefallen und lag zertrümmert im Graben, und zwar nachts zwischen zwei und drei Uhr, bei schwarzverkümmertem Himmel und eben ausziehendem Regen. Die Insassen krochen unter Geschrei und Fluchen aus dem ungünstlichen Gefahr, rieben sich ihre geschundenen Gliedmaßen, schimpften auf die Gegend, die

Bege, die schlechten Kutscherei, der eine zorndrohend, der andere jammierend, um endlich sich in ihrer Wut gegen den Postillon zu vereinigen. Der Schwager jedoch, der vor allem mit seinen Pferden zu tun hatte, verteidigte sich, erst kleilauf weinerlich, dann heftiger, und endlich, da einer der Passagiere ihn zornig am Arme schüttelte, drohte er, mit der Peitsche dreinzuschlagen, wenn die Reisegesellschaft es ihm zu arg mache. Zwischenzeitlich rieselte der Regen immer ausgiebiger auf die obdachlose Gruppe, während man von der nächsten Station noch über eine Stunde weit entfernt war. Die Anstrengungen, den Wagen wieder aufzurichten und in brauchbaren Zustand zu bringen, bewiesen sich als erfolglos. Man ratschlagte; der eine wollte zur nächsten Station gehen, der andere hielt die Station rückwärts für näher, der Dritte wollte sich nicht von seinem Koffer trennen, aber auch nicht allein auf dem nächtlichen Trümmerfeld zurückbleiben. Darüber veruneinigten sich die Drei heftig und ließen es unbeachtet, daß der Schwager sich flugs aufgeschwungen und mit den Pferden davongeritten war, vermutlich um Abhilfe herbeizuholen.

Ein vierter Passagier, welcher weder geschrien noch gesucht hatte, sondern mit langen Beinen als erster aus dem vergnüglichen Kasten gestiegen war, stand ruhig bei Seite, ein kleines Bündel, welches sein ganzes Reisegepäck vorstellte, unter dem Arm. Auch an der zweispätigen Begegnung beteiligte er sich nicht, sondern zog den Rockkragen in die Höhe, und, indem er die Händen in ihrem Schickl überließ, schritt er hurtig auf der Straße fort, auf welcher er das Getrapp der dahineilenden Pferde verhallen hörte.

Es war eine der am wenigsten gut gehaltenen Kunstrassen, und für einen Unfugigen, noch dazu nachts, bei stromendem Regen, bot sie kein fröhliches Wandern. Bald gab es ein Stolpern, bald ein Zehlutschen in Löcher und Brügeln, und dann wiederum saßen es, als habe man Begebescherungen vorbereitet und durch aufgeschüttetes Gestein die Straße voreifst unmöglich gemacht. Der Wanderer tastete sich weiter, fand, daß der Weg sandig wurde und bergauf ging, und kam zu der Vermutung, daß er von der Hauptstraße ab und auf einen Seitenweg gelangt sein müsse. Er blieb stehen und strengte seine Augen in der Dunkelheit an. Es hatte sich ein

wenig aufgelöst. Umrisse von Anhöhen wurden erkennbar, und oben am Rande flimmerte etwas wie ein Licht auf, verschwand wieder, um ab und zu von neuem aufzublenden. Dort konnte eine menschliche Wohnung sein, dachte der Wanderer, und so förderte er seine Schritte dem Ziele entgegen. Es war auch hier ein böser Weg, immer aufsteigend, endlich steil bergan. Eine Waldesgrenze war erreicht, zwischen den Stämmen leuchtete ein Feuerchein.

Der Fremde folgte denselben und sah bald einige Männergefallen um die Flammen gekauert, während ihr Kohlenweiler in der Nähe qualte. „Kann man hier für die Nacht unterkommen?“ fragte er näher trezend. Die Köhler fuhren überrascht auf beim Anblick des unerwarteten Gastes, boten ihm aber gern einen Platz am Feuer, nachdem sie sein nächtliches Reisemitsgeplauder vernommen hatten. Man wies ihm sogar ein Lager an unter einem Schutzdach von Lannenreisern, doch zog er die Nachbarschaft der Flammen fürs erste vor, um seine Kleider zu trocknen. Der Regen hatte aufgehört, und ein wohliges Gefühl des Ausruhens in der gastlichen Wärme überkam den Wanderer. Die bärigen Wölfe und der Fremde betrachteten einander aufmerksam. Daß sie es mit einem Kulturreisenden nicht gewöhnlicher Art zu tun hatten, schienen die Männer zu ahnen, und waren fragende Blicke auf das vierfüßige, in Wachzuck eingefüllte Päckchen, welches der Gast neben sich gelegt, um den Arm darauf zu führen. Die scharfe Beobachtung von sechs forschenden Augen, so in der nächtlichen Einigkeit, war wohl geeignet, einem Fremden unbehagliche Gedanken zu erregen, zumal wenn er über den Charakter derer, bei welchen er Zuflucht gesucht, sich im Unge wissen befand. Ganz frei von dergleichen befand sich der Gast auch wirklich nicht, zumal ihm eine Lage, wie die gegenwärtige, etwas Neues, seiner ganzen Lebensweise entgegengesetztes war. Aber er fühlte den Mut, einen Schlag, den er gewonnen, zu hüten, ja mit seinem Leben zu verteidigen. Hätte man ihn angegriffen, ihn seiner Barthaft beranden wollen, er wäre bereit gewesen zu rufen: „Nehmt mich, steht mich lebendig in den brennenden Kohlenweiler und lasst mich zu Tode braten, aber rettet für die Menschheit meine Kinder, die ich auf einer Auktion erstanden habe! Denn es sind alte, seitene Werke, die den Kenner in Entzücken versetzen.“

gewerkschaftlichem Gebiete. Solch erfreuliche Fortschritte, daß jetzt endlich Partei und Gewerkschaften daran gehen könnten, einen so lange verfolgten Zweck zu verwirklichen und sich ein eigenes Heim zu schaffen. Das geschah dadurch, daß das große Restaurationswesen zum alten Schießhaus auf längere Zeit gepachtet wurde. Die Übernahme erfolgte am 1. Februar 1908.

Fortschritt der Parteipresse. Im Laufe des nächsten Jahres bezog die "Münchener Post" ihr eigenes Heim im Altheimerfeld. In einem modernen Neubau, in einem mit allen Hilfsmitteln der modernen Technik ausgerüsteten Betriebe wird sie dann in bezug auf Inhalt und Umfang mehr noch wie bisher den Wünschen ihrer Leser entgegenkommen können. Auch das füglich zwimalige Er scheinen der "Münchener Post" wird von Redaktion und Verlag geplant.

Aus dem Gerichtsaal.

Ein jahresdächeriger Offizier stand vor dem Kriegsgericht der 1. Garde-Division in Berlin. Wegen Mißbrauchs der Dienstgewalt in Verbindung mit Vergehen gegen den § 175 des R.-Str.-G. in zwei Fällen und wegen Fahnenflucht hatte sich der Leutnant Freiherr von Poto vom dritten Bataillon des Garde-Gürkher-Regiments zu verantworten. Wie aus der Anklageschrift hervorgeht, wurde dem Angeklagten die Anschuldigung vorgeworfen, daß er bei einer Reise eines Truppenteils in sittlicher Hinsicht vergangen und widernatürliche Lizenzen getrieben zu haben. Die Straftaten liegen bereits längere Zeit zurück. Unter den Mannschaften des Regiments wurden Gerichte in Kürze gesetzt, die dahin gingen, daß sich Leutnant von P. an Untergangern, während diese auf Patrouille waren, vergangen habe. Von einem Häfler wurden entsprechende Beobachtungen gemacht, und nun erfolgte die Anklage gegen den Offizier. Leutnant von P. entzog sich seiner Verhaftung jedoch durch die Flucht. Er machte sich dadurch auch des Verbrechens der Fahnenflucht schuldig. Durch die Militärgerichtsbehörde wurde ein Steckbrief hinter ihm erlassen, worauf sich der Zeileiter selbst der Unterfuhrungsbehörde zur Verfügung stellte. Von P. wurde in Unterfuhrungsbehörde genommen und die Anklage wurde gegen ihn erhoben. Sie warf dem Angeklagten drei selbständige Handlungen vor, und zwar Mißbrauch der Dienstgewalt in Unterordnung zu Kreisweichen, Untergebene zur Begehung widerlicher Handlungen veranlaßt zu haben, in Verbindung widermenschliche Missacht und eigenmächtiges Verordnen von der Duree in der Weitheit, in dem dienten fernzuhalten. Am 2. November stand bereits eine Verhandlung vor dem Richtergericht statt, doch wurde damals kein Urteil gegen den Angeklagten gefällt. Der Richter urteilte damals, den Angeklagten dennoch durch bestreitende Angaben der Sache nach dem Beschuldigten entlasten und beobachten zu lassen, ob er sich bei Begehung der Straftaten in einem Zustand befand, der dafür Ermunterungen befunden hätte, ob er für die Straftaten keine Bedenken voraussetzen kann, ob manche Tat bewußt oder unbewußt begangen wurde, ob er sich die Straftaten nicht vorsätzlich vorgenommen habe, um durch sie einen Vorteil zu erzielen, und ob er seine Taten auf eine andere Art als auf die Straftaten bezeichnet hat.

Aus Nah und Fern.

Die Rückgabe des Schiffswracks steht die russische Obrigkeit. Es kam die folternde Sentence der Justiz, die ja in Russland unüblich und galt nie, und das Oberkommando befahl am Montag die russische Grumanski-Schiffswracks auszufischen. „Der Generalstaatsanwalt“ berief sich für Sicherheit eines russischen Friedensschlusses. „Um mehr der Russisch-deutschen Freundschaft in Preußen zu verschaffen, bringen der Polizeipräsident von Berlin die Erklärung wegen Gefährdung der russischen Obrigkeit. Das Schiff ist recht komisch. Es ist nur eine Maschine und eine Schiffssicherheitsanlage. Das aber läßt ihm genüge zum Verhängnis werden. Durch die Reaktion ist gewiss kein Verdacht auf den Schiffsgeschäft die letzte Sprüche der Russenbildung eines Schiffswracks ab,“ schreibt der Generalstaatsanwalt — und das ist der heimliche Satz — „die Russen sind immer wieder zur Verhandlung, der russische General ist aus Gütern in einem Gebiet nicht

dem Spazierstock den Zylinderhut eingetrieben und ihm einen Faustschlag gegeben hat. Er kommt mit einer milden Geldstrafe davon, weil der Gerichtshof ihm allerlei zugute hält. Mit der Braut, die er in dem jetzt als falsch erkannten Verdacht hatte, sie wolle ihn mit jenem Fabrikanten hintergehen, versöhnt sich der junge Mann während der Beratung. Das ist so der Kern des einfachen Vorgangs, den noch einige moralische und humoristische Episoden aufzuzeigen. Der Vorhang fällt, nachdem die nächste Sache aufgerufen ist und der nächste Angeklagte seine Vermahnung wegen scheinbarer Anhéiterung weg hat! Der Theaterdirektor Siegel schwerte sich wegen des Auflösungsverbotes vergeblich beim Oberverwaltungsgesetz. Er bestonte, daß er nur eine Schöffengerichtsverhandlung gleichlängt habe, wie sie sich in Wirklichkeit abspielt. Es werde auch keinesfalls der Eindruck erweckt, daß eine staatliche Institution, insbesondere die Institution des Gerichtshofes lächerlich gemacht würde. Es hätte ihm auch völlig ferngelegen, etwa das preußische Gerichtsverfahren lächerlich zu machen. Die Wiedergabe des Stücks mache im Gegen teil den Eindruck, daß auch einfache Leute zu ihrem Rechte kämen. Und wenn auf der Bühne dreimal Ende geleistet würden, worauf der Oberpräident verweise, so sei doch bekannt, daß in zehn Jahren Theaterstücke gesetzlich verboten würden. Das Oberverwaltungsgesetz erläuterte gründlich die Verhinderung des Verfahrens.

Der Gerichtshof bestreite ganz richtig die Versicherung des Verfassers, daß es nicht seine Absicht gewesen sei, gerichtliche Verhandlungen und Autoritäten herabzusezen. Es handele sich aber nicht um die Abhöfe, sondern um dassehrige, was objektiv dargestellt werde, und darum, welchen Eindruck es machen müsse. Der Gerichtshof sei nur der Ansicht, daß es an sich durchaus zulässig wäre, eine Gerichtsverhandlung in einem größeren Drama zu bringen, was eine solche Verhandlung hineinpassen als ein notwendiges Element der weiteren Entwicklung der jungen Handlung. Das liege hier nicht vor. Schon das Ende des vorigen Schöffenfalls und der Anfang des nächsten Schöffenfalls hineingezogen würden in den Bühnenvorhang müße den Eindruck erwecken, daß es sich handele um die naturgetreue Darstellung einer Gerichtsverhandlung als des Auschnittes einer fortlaufenden Schöffengerichtsverhandlung, die unter staatlicher Autorität vor sich gehähe. Das halte der Senat für der öffentlichen Ordnung zuwidertreffend und für unzulässig. Das genüge schon für das Verbot. Hinzu kommt hier noch, daß einige dichterische Einfügungen des Schriftstellers, die die an der trockene Verhandlung dem Publikum schadhaft machen sollten, nicht so wirken, daß der Charakter einer leichten Verhandlung dem Publikum gereicht werde. — Wenn schon die Wiedergabe einer Gerichtsverhandlung gegen die öffentliche Ordnung verstößt — wie sehr es dann mit der wirklichen Gerichtsverhandlung?

Hintergang eines Siebenmaisters. Aus London wird berichtet: Ein benachbarter Käufer des Seelis-Inns in den französischen Sümpfen von Wales, bei die amerikanische Handelsfirma ihren größten Sektor verloren: der 25-jährige W. Watson, der große Siebenmaister von Schießerei, erschien in der Nacht zum Sonnabend an den See, um die überlebenden, die hilflos von einem Strom gerissen worden waren, und die einzigen, die von dem tragischen Ende des holzen Schiffs erzählten kennen. Am Freitag nach dem Schiffs im Broad Stand vor dem Unwetter schwamm der kleine St. Martin's und dem unheimlichen Leuchtturm von Bishop's Rock nahe. Am Samstag gelang es nach verzweifelten Bemühungen endlich ein Boot zu fassen; aber mit seinem Leben ließ der brave alte Krieger die Leidtragenden berichten. Der Strom war im Wasser, und mit dem Einbruch der Nacht trugte er sich zum Ort. Da lebhafter Aufregung beobachtete die Bewohner St. Mary's das Fahrzeug, das da draußen mit dem schwarzen See kämpfte. Kurz nach dem Einbruch der Nacht liegen Menschen vom "Thomas W. Watson" auf der See auf: die Rettung erfolgte. Sofort gab der Leuchtturmwärter die Kerzen zur Seite meiste. Wenige Minuten später eilten die Rettungsschiffe von St. Mary's und St. Agnes zu ihren Booten und bald waren die kleinen Fahrzeuge zwischen den tobenden Wellen verirrt. Aber es war unmöglich, um das Schiff heranzukommen. Eine Stunde lang schwamm die Rettung mit den Booten, die ein lebendiger Wall. Die lebhaften Boote waren wieder zurückgekehrt. Das Wetter machte fast trocken der Platz des St. Mary's Bootes. Der Wetter war groß, als man dem Rettungsschiff "Thomas W. Watson" näherte, packte eine Welle das Rettungsboot und schleuderte es fort zur Küste. Die ganze Nacht hindurch verfolgten angstvolle Blicke von der Küste aus den Ver-

städten durch den "Lübecker Volksboten" in den Kreisen des werktätigen Volkes weite Verbreitung und genügende Beachtung. Wer auf Erfolg rechnet, inseriere im "Lübecker Volksboten".

zweiflungskampf des Schoners. Gegen drei Uhr morgens sah man noch im Dunkel die hellen Lichter des Schiffes. Dann entzog ein Regenschauer das Bild den Blicken. Als die Atmosphäre sich klärte, war das Schiff verschwunden. Ein zweites Mal stachen die Rettungsboote in See; auf halbem Wege fand man das Meer mit Öl bedeckt. Der "Thomas W. Watson" hatte Öl geladen, es blieb kein Zweifel mehr über sein Schicksal. Auf einer Felsklippe wurden schließlich zwei lebende Menschen entdeckt. Es schien unmöglich, durch die Brandung zu kommen; der Sohn des Lotsen, der dem Schiff den Tod fand, wagte einen verzweifelten Versuch. Mit einer Rettungslinie wirft er sich in die Fluten, und es gelingt ihm, den Felsen zu erreichen. Die beiden Hilflosen sind der Kapitän und der Ingenieur des Schiffes; sie sind völlig erschöpft, kraftlos und müssen an Seilen ins Boot gezogen werden. „Als der Lotse und ich bewerkten, daß wir dem Felsen entwischen, war es zu spät,“ so erzählte später der Kapitän. „Ich befahl den Mannschaften, Rettungsgürtel anzulegen und zu versuchen, sich zu retten. Ich rief ihnen in die Tiefelung zu entern und alle taten es. Bald wurde das Fahrzeug gegen die Felsen geworfen, und ich wurde mit dem fallenden Mast über Bord geschleudert. Es gelang mir, mich aus dem Tauwerk zu befreien. Eine Woge erschützte mich und trug mich in den Felsspalt. Mit Hilfe der Wellen erklomm ich den Stein, dann fiel ich mit gebrochenem Handgelenk erschöpft hin. Aber noch war ich im Bereich der Wogen, ich merkte, daß die steigende Flut mich forttragen würde. Unter furchtbaren Schmerzen, auf allen Wegen mich langsam vorarbeitend, erreichte ich schließlich das Plateau. Dort traf ich meinen Ingenieur Rose.“

Esel keine Beleidigung. In einer Zigarrenfabrik zu Speyer war ein Arbeiter beschäftigt, welcher die Furniere unter sich hatte. Gingen dieselben zur Reihe, mußte er dem Buchhalter Mitteilung machen. Nun traf es sich, daß eine Sorte fehlte. Der Arbeiter schrie dies auf einen Zettel und legte diesen auf das Pult des Buchhalters. Derselbe nahm ihn zu Hand und sagte: „Glaubt der Esel, daß wir noch das Holz bekommen.“ Der Arbeiter, der dies hörte, fühlte sich dadurch beleidigt und es entstand ein Wortgefecht, denen Ende war, daß der Arbeiter den Betrieb verließ und gestöhnt auf S. 124 Abs. 2 der G.O. Klage beim Gewerbegericht anhängig machte. Die Beweisaufnahme selbst ergab im wesentlichen das geschilderte Bild. Es wurde folgendes Urteil verkündet: Der Kläger ist mit seiner Klage abzuweisen und hat die Kosten zu tragen. Das Wort „Esel“ sei im Sinne des Gesetzes keine grobe Beleidigung, die ihm das Recht gebe, die Arbeit zu verlassen. Ein salomonisches Urteil!

Momentbild aus der göttlichen Bestordnung. Über die Tragödie eines Arbeitlosen wird der Berliner "Volksztg." berichtet: Seit Wochen wurde in den Wäldern an der Oberspree und der Müggel von Ausfluglern eine Gestalt beobachtet, die jedem Furcht und Schrecken einflößte. In der Heide bei Grünau auf einer Waldwiese wurde gestern die völlig abgezehrte Leiche des jeltzamen Wanderers gefunden, die einen entzerrungsendigen Anblick bot. Der ärztliche Befund ergab, daß der aufgefunden Mann im Wald verhungriert war. Der Lotse ist im Berliner Schauhaus als der 36jährige Konfektions Schneider A. Hartmann aus der Erkratz zu Rixdorf rekonvaleszent worden. Er war vor etwa drei Wochen aus seiner Wohnung verschwunden und in seitdem gesucht worden. Hartmann, ein ordentlicher und fleißiger Mann, war vor einiger Zeit arbeitslos geworden. Er bemühte sich seitdem erfolglos um neue Beschäftigung und geriet mit seiner aus dem Chevaar und drei Kindern bestehenden Familie in die bitterste Not. Sein Stückchen Brot war mehr im Hause, um den Hunger der Kinder zu stillen. Eines Vormittags schrie Hartmann verzweifelt: „Ich kann das Kind nicht mehr ansehen!“ und lief ohne Kopfbedeckung aus dem Hause. Drei Wochen lang ist der Unglückliche dann in den Wäldern an drei Überkreuzen umhergeirrt, ein Leben mühsam mit Wurzelwerk und dergleichen fristend, bis er schließlich dem Hungertode in der ehemaligen Heide erlegen ist.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Stelling.
Verleger: Th. Schwartz. **Druck:** Friedr. Meyer u. Co
Sämtlich in Lübeck.

finden durch den "Lübecker Volksboten" in den Kreisen des werktätigen Volkes weite Verbreitung und genügende Beachtung. Wer auf Erfolg rechnet, inseriere im "Lübecker Volksboten".

gegen die höchsten Bibliothekarinnen, am Arbeitsstisch, bei den literarischen Gesellschaften fanden es sich ab, und seine Freunde waren die eines Büchermachers, der etwas Verständnis ausübt, nur von wenigen Gelehrten verstanden und angesehen. Unter solchen Umständen nutzte ihm das letzte Abenteuer wie etwas Barbarenes erfreuen, welches dann doch den Vorteil hatte, ihm Anerkennung von ganz an der Seite her zu bringen, als er gewehrt war.

Die Augenfarbe stieg höher, und ihre Glut machte sich auf dem spärlichen Teig fühlbar, so daß er das unheimliche Gedächtnis, welches er erreichte, sehr aufzuhalten hielt. Auf der Pfefferton erfuhr er nämlich, daß er für den Anfall zu spät kommt. Da einer Wege hatte die ausgesetzten Passagiere von der Hochzeitsschule gefehlt, in welcher zwei Freunde die Reise bereits fortsetzen, während von dem Drüten mit einer Pfeffertonpfeife eine andere Richtung eingeschlagen worden war. Da den Passagieren war die Rückfahrt ab, den Tag und bis zur Nacht für den nächsten Pfefferton in dem alten Hotel verreisen zu müssen, begab er sich etwas herabgestuft in ein benachbartes Wirtshaus.

Es war kein neueres Hotel, sondern eine Kapitulation für Gelehrte, Domherren, Kleriker und jüngste Fahrende der neuen Zeit. Die Wirthin, eine dicke, blonde Person mit einem grauen Schirmkleid, altert seit an der Seite, kam dem Gast aus der Küche entgegen. Da er ausgerufen hatte: Schenker noch nichts gekauft hatte, war ihm die Aussicht aus dem Wirtshaus sehr wohlbekannt und die Wirthin gleich bereit ihn aufzubauen, da alles fertig sei. Zur Wirthin gesagt, daß sie einige freuen, die er unzumutbar fanden zu lassen, daß du sie nun erreichst, daß er einer von den Seinen sei, da das "Wirthaus mit der Konsuke" heißt, und wo er ein Buchhalter geworden, geworben die Leidenschaft für ihn, welche sich durch Verwirrung verschobt auch entzündet mittelte. Diese wußte er ohne im Gedenken der Sache heran, erfuhr sie und zu einer Röte an den Wangen hin, während vor der Tür sich einige Gelehrte und Studenten annehmen und lachten, in der Gruppe, die nicht mehr annehmbare Verhaltensweise bei seinem

Heraustreten zu gewinnen. Ja, wäre nicht der Wirt des Hauses und die meisten achtbürgischen Einwohner des Städtchens draußen bei der Ernte gewesen, man hätte dem Fremden sicherlich noch lebhafteres Entgegenkommen geschenkt.

Der aber hatte ein auf dem Tisch liegendes Zeitungsblaß ergreifen, durchslog es gleichgültig, da es nur lokale Nachrichten eines engeren Kreises brachte, und warf es bei Seite. Da wurden seine Augen durch ein auf dem Fensterbrett liegendes Buch gesellt. Es war alt, in Pergament, sogenanntes Schweinsleder, gebunden, und übte schon das durch eine anziehende Kraft auf ihn aus. Häufig griff er danach und schlug es auf. Wie ein elektrischer Schlag durchzuckte ihn freudigst-betrüffend, als er den Titel las. Welch ein Hund! Ein seltenes Werk, auf das er schon einmal gesahdet, dessen Spur er aber wieder verloren hatte! Er geriet in Aufregung. Das Buch mußte sein werden um jeden Preis! Hunger und Durst, Müdigkeit und Verdruss waren verschwunden bei dem Gedanken, diesen Schatz zu seinem Eigentum zu machen. Man zeige einem richtigen Bibliomanen nur von fern ein altes, schwer erreichbares Druckwerk, und er segt mit ungeduldiger Sehnsucht, daß er es sofort zusammen, packe eine Welle das Rettungsboot und schleuderte es fort zur Küste. Die ganze Nacht hindurch verfolgten angstvolle Blicke von der Küste aus den Ver-

städten durch den "Lübecker Volksboten" in den Kreisen des werktätigen Volkes weite Verbreitung und genügende Beachtung. Wer auf Erfolg rechnet, inseriere im "Lübecker Volksboten".

(Fortsetzung folgt)

Pantoffel

von einfachsten bis feinsten Ausführungen
für Damen 0.30—3.50 Mk.
für Herren 0.40—3.50 Mk.

Hausschuhe

in grossartiger Auswahl
für Damen 1.10—5.90 Mk.
für Herren 1.35—5.25 Mk.

Damen-Stiefel

— elegante, moderne Formen —

6.50—18.50 Mk.

Herren-Stiefel

— bequeme vornehme Fassons —

7.90—20.00 Mk.

Gummischuhe

Harburger u. Petersburger Fabrikate
für Damen 2.25—4.50 Mk.
für Herren 3.40—5.90 Mk.

Ballschuhe

2.25—11.75 Mk.

Schuhwarenhaus

Auguste Popp

Breitestrasse 7.

Mein Geschäft ist bis aben's
10 Uhr. Sonntag bis 7 Uhr
geöffnet.

Nach dem Feste bereitwilligster
Umtausch aller nicht passenden
oder nicht konvenierenden Schuh-
waren.

Große Auswahl

oderter Schlafzimmer, edle und fl. Ledern.
Gestühlen in verschied. Mustern, Polster-, Stahlrahm- u. Anliege-Latten-Matratzen.
Garnituren in modernen Blättern und Möbelstoffen.
Bettbewäsche in großer Auswahl, edle und fl. Ledert.
Drausen mit Stoff.
Spiegel, Bilder, Salons-, Ep. Auszieh-, Steg- u. Küchentische (Stühle).
Küchenmöbeln mit und ohne Schubl.
Verdau von Gardinen und Möbelausz.
Lieferung von Saloneinrichtungen.
Große Auswahl im Weihnachtsortikel.

Eigene Tischlerei und Polsterwerkstatt.

Gebe auf sämtliche Sachen meine langjährige Garantie.

Die Möbel sind in meinem zweiten an der 42 m tiefen Laden zur Ansicht aufgestellt.

Paul Rehder, Tischlermeister, Hundest. 13.

Schinken	halbgeräuchert auch in Brot gebacken
Rauchfleischstücke . . .	gut geräuchert, in jeder Größe
Schweinsköpfe . . .	sehr vorzüglich geschnitten
Kasseler Rippespeer . . .	sehr zart und mild in herabgesetzten Preisen.

Als praktisches Weihnachtsgeschenk
empfehle Frühstückskörbe in jeder Preisstufe.

Emil Aland, Mengstrasse 2.

W.H. Schmidt Nachfolg.
Fleischerwarenfabrik.



Das nützlichste Weihnachts-Geschenk!

Tellurium gestaltet.

Gustav Kath

Sandstrasse 14.

Sandstrasse 14.

Damen-Stiefel

— elegante, moderne Formen —

6.50—18.50 Mk.

Herren-Stiefel

— bequeme vornehme Fassons —

7.90—20.00 Mk.

Gummischuhe

Harburger u. Petersburger Fabrikate
für Damen 2.25—4.50 Mk.
für Herren 3.40—5.90 Mk.

Ballschuhe

2.25—11.75 Mk.

Zum Weihnachtsfeste empfiehle

vorteilhafte Festgeschenke:

Wollene und baumwollene Kleiderstoffe	Mk. 0.50 bis 3.00
Reform- und Achsel-Schürzen	Mk. 1.00 bis 5.00
Weisse und couleure Tändel-Schürzen	Mk. 0.20 bis 3.00
Damen-Hemde und Blusekleider	Mk. 1.00 bis 3.00
Damen-Nachtjacken, weiss und bunt	Mk. 1.00 bis 3.00
Bettdecken, weiss und bunt	Mk. 2.00 bis 7.00
Schlafdecken, wollene	Mk. 4.00 bis 12.00
Gardinen, Tischdecken, Teppiche, sowie Verlagen	in großer Auswahl.

Kalender gebe gratis.

Herren-Anzüge und Paletots Mk. 15.00 bis 40.00
Herren- und Knaben-Joppen in jedem Genre.
Knaben-Anzüge Mk. 2.50 bis 15.00 in jeder Grösse vorrätig
und sehr preiswürdig.

Normal-Hemde und Hosen Mk. 1.00 bis 5.00

Damen-Jackets und Capes jetzt mit 15 Proz. Rabatt.

Trotz der billigen Preise
gebe auf sämtliche Waren 4 Prozent Rabatt in bar.

Schwartau. Karl Quitzau.

Morgen Sonntag bis abends
7 Uhr geöffnet.

Paletots
auf

Kredit

**Luxus-
Möbel**

Ohne Anzahlung

erhalten Kunden Waren.

Gratis nur bis Heiligabend bei
1 Anzug oder Paletot
1 Hut oder 1 Schirm.

Abzahlung 1 Mark
pro Woche

Anzüge	Blusen	Möbel
Paletots	Kostümstücke	Betten
Joppen	Jackets	Sofas
Hosen	Kragen	Garnituren
Westen	Unterröcke	Teppiche
Sweaters	Wäsche	Gardinen
Normalwäsche	Pelzkragen	Kleiderstoffe

Hüxstr. 41. S. Sachs.
S. Sachs.
S. Sachs.

Abends bis 10 Uhr
bis Weihnachten geöffnet.

Sonntag, 22. d. Mts., ist mein Geschäft bis 7 Uhr geöffnet.

3. Beilage zum Quänter Volksboten.

Nr. 298.

Sonnabend, den 21. Dezember 1907.

14. Jahrg.

Die Schneiderstochter als Königin.

Das Königreich Portugal macht wieder einmal schlimme Geiten durch. Das geht allerdings auch allen anderen so, wenn sie kein Geld haben. Früher, zu Zeiten der großen Seefahrer, die nach Indien, nach Afrika, nach Südamerika reisten, und von da Gold, Edelstein, Zinn und Ambra heimbrachten, war's anders. Auch später noch hatte man in Portugal Geld genug, und das fröhlich geartete Volk blieb bei der Lösung: leben und leben lassen. So dachten auch seine Könige und hatten es nicht zu bereuen. Einer, der dort König war und auch wieder nicht, war ein deutscher Prinz — einer der Koburger, die das Fürstentum als Geschäftsbetrieb förmlich gepachtet zu haben scheinen und die nun auf den Thronen von England, Belgien, Bulgarien und Portugal sitzen. Im Jahre 1830 empfand die Frau Königin Maria II. da Gloria von Portugal, jung verwitwet, den Wunsch nach neuem Eheglücke. Kurz vorher hatte ein Koburger Prinz, Albert, die Königin Viktoria von England geheiratet und dann war noch ein anderer Koburger, der nachmalige erste König der Belgier, Leopold I., nach England gegangen und hatte eine englische Prinzessin geheiratet. — nun, so sah man sich in der selben Familie nach einem passenden hübschen Mann um und ein hübscher, seiner Prinz war Herzog Ferdinand von Sachsen-Koburg-Saalfeld. Die portugiesische Witwe fand ihn genehm und als zur vorschriftsmäßigen Zeit ein Sohn und Kronprinz geboren wurde, erhielt der Prinzgemahl den Titel „König“. Frau Maria, die Königin, ließ ihn freilich so wenig regieren, als Königin Viktoria den Prinzgemahl Albert — ebenfalls von Sachsen-Koburg-Saalfeld —, oder heute Wilhelmine von Holland ihren Prinzen Heinrich, den Mecklenburger, aber König Ferdinand befand sich sehr wohl in seinen schönen Schlössern am blauen Ozean. Er war ein kunststümiger Mann, der besonders für Musik und Malerei schwärzte. Viele Gemälde und Zeichnungen von ihm zeigen, daß er ein keineswegs unbedeutender Künstler war. Im Jahre 1853 starb die Königin Maria und ihr Gemahl übernahm nun für den jungen Kronprinzen die Regentschaft. Eines Tages machte der König dem Lande bekannt, daß er eine zweite Heirat geschlossen habe. Mit wem? Mit einer Königin des Gesanges. Sie hieß Elise, und war nur „wohlgeboren“ und Tochter des achtbaren Schneidermeisters Hensler aus Berlin. Hensler war in jungen Jahren nach Amerika ausgewandert und hatte in Cincinnati eine gute Stellung als Schneider gefunden. Seine sehr schöne, zierliche Tochter Elise hatte eine wunderliche Stimme und dieses schöne Mädchen mit ihrer Stimme wurde eines Tages von einer reichen Frau entdeckt, die sie erst in Amerika, danach in Deutschland für Gesang ausbilden ließ. Bald sang Elise Hensler an der Oper in New York und ebensoviel ihre Stimme als ihre Schönheit bezauberte alle Welt. Sie war damals eine Hundertsie durch Europa, sang in Berlin, Paris, Lissabon. Dort sang sie die Rolle des Pagen im Maskenball (Ballo in Maschera) von Verdi. König Ferdinand ward hingerissen von der Schönheit des jungen Mädchens und bot ihr seine Hand an. Elise sagte nicht „nein“ und nahm die ihr gebotene linke Hand, die Könige und Fürsten im allerbesten Hause Mädchens aus dem Volke geben. König Ferdinand, der in Lissabon und in ganz Portugal sehr beliebt gemacht hatte, wurde zu der Wahl dieser Königin des Gesanges allgemein beglückwünscht und die Portugiesen nahmen ihm seine Heirat nicht so übel, als wie die Bayern seinerzeit ähnliche Wünsche ihres Königs wegen der spanischen Lola. „Les Portugais sont toujours gais“ — die Portugiesen sind immer lustig, heißt's im französischen Soldatenlied, sie fanden die junge Königin zur Linken ebenso hübsch als eine rechte mit der Krone geborene Prinzessin, und König Ferdinand hat an Elises Seite sehr glücklich gelebt.

Da drohte die Weltgeschichte dieses Glück im Winkel Südeuropas zu vernichten. Die Spanier hatten ihre Königin Isabella, fortgesetzt, weil ihnen genüge Geschichten zu dumm waren. Die damals noch schöne Isabella wurde an Frankreichs Grenze von ihrer inzwischen zur Kaiserin erhobenen treuen Untertanin Eugenie von Montijo und Kaiser Napoleon begrüßt und fand in Paris Gastfreundschaft und Gelegenheit zum Politischmachen. Damals boten die Spaniolen in Portugal so beliebten Ferdinand die spanische Königskrone an: die beiden Staaten der Halbinsel dadurch verbunden zu sehen, war ein naheliegender Wunsch, und König Ferdinand war nicht abgeneigt, bis die Abgeordneten ihm die Bedingung stellten, er solle sich von seiner Einführung trennen, seiner Elise. Wie, so sagten sie, diesen ehemals spanische Herzoginnen, spanische Granden, die selbst vor ihrem Könige den Hut aufzuhalten, vor einer Berliner Schneiderstochter ihre demütige Verbeugung machen! König Ferdinand bedankte sich darauf bei den Spaniolen für die Krone und behielt seine Elise. Was aber wäre geschehen, wenn er sich von der geliebten Frau getrennt hätte? Ja, was wäre dann nicht schon alles geschehen, wenn mancherlei nicht gewesen wäre? In diesem Falle wäre das Verschwinden der Schneiderstochter Hensler höchstbedeutsam gewesen für Europas Geschichte. Man höre bloß! Hätte Ferdinand Spaniens Krone sich aufgesetzt, so wären die Spanier nicht genötigt, sich einen anderen König zu suchen. „Mögen sich die Spaniolen ihrerseits 'nen König polen — meint' aus dem Pfefferland!“ Aber, sie wollten nun einen Prinzen von Hohenzollern. Und als die Altkönigin Isabella von Spanien und die schöne Eugenie den Hohenzollern nicht mochten, zwangen sie Napoleon III. zum Kriege mit Preußen, den er selbst, ein sehr kluger Mann und überlegener Politiker, nie erklärt hätte. Man weiß, wie er vorher gewußt hatte, das Ding ein schlimmes Ende nahm. Aber das war das Verhängnis — und Ferdinand König von Spanien, so war dort kein Hohenzoller nötig, es stritten sich nicht die Königinen, es gab keine Szene mit Benedetti im Bade Ems, es gab keine Konflikte, keinen Krieg, kein Sedan, und der König von Preußen wäre in Versailles nicht Kaiser geworden. — was wäre eben nicht alles geworden, wenn die Abwendung Ferdinands nicht und seine Frau Elise nicht eine Schneiderstochter gewesen wären. Ja, wenn! So blieb König Ferdinand mit seiner Elise Hensler traurlich vereint, das Rad der Weltgeschichte rollte und der Vater der schönen Königin, der Schneidermeister Hensler, der längst wieder in Berlin sein Geschäft führte, schrieb unter das riesengroße Sappen des Königreiches Portugal auf seinem Ladenknotenstock Rgl. Hoflieferant — was er als Vater seiner getöteten Tochter doch hätte tun sollen — sondern stolz:

Schwiegervater Sr. Blasius ist des Königs von Portugal.“

Das Rava Hensler, der Berliner Schneidermeister, der eigentliche Urheber von so vielen geheimlichen Dingen war, die nicht geschehen, von so vielen, die geschehen sind, ist ihm nie bewußt geworden.

Die Blutschäde in Kentucky.

Hurchbare Blutschäden, die unausrottbar zu sein scheinen, werden noch jetzt in den Gebirgsgegenden Kentuckys ausgetragen. Die Bundesregierung sowohl wie die Staatsregierung scheinen ihnen gegenüber völlig machtlos zu sein. Der „Neue Österreichische Zeitung“ wird darüber aus Neunott geschrieben: „Vor kurzem wird die Blutstrafe mit größerer Härte ausgeübt wie dort, weder in Arabien noch Sizilien, weder in Korfka noch unter den wilden Stämmen Borneos. Jahr für Jahr werden in Kentucky blutige Schlachten gefochten, mehr feige Mordtaten werden verübt, mehr Menschenleben werden vernichtet und mehr Eigentum wird zerstört, als die Öffentlichkeit erfährt und jemals erfahren wird. Die Bergbewohner sind so einjam und abgelegen, teils auch so unzugänglich, daß sich kaum ein Bundespolizist dorthin wagt, und mit dem Nachrichtendienst ist es dort schlecht bestellt. Überdies versteht die Bevölkerung es vortrefflich, der Öffentlichkeit vorzuhalten, was sie nicht wissen soll, und so schlägt sie mit den Mörderi gewissermaßen auch die Ehre des Gemeinwesens.

In vielen Punkten erinnert das seltsame Treiben in den abgeschiedenen Bergen an die blutigen Familienfehden in den schottischen Hochländern oder an der schottisch-englischen Grenze, die durch die Volksballaden, die Percy und Walter Scott und Aufoum gesammelt haben, unsterblich geworden sind. Oft genug liegen den jahrelangen blutigen Kämpfen die geringfügigsten Ursachen zugrunde: eine Entzweiung bei einem ländlichen Bergmann, Streit um die Vorzüge eines Pferdes und ähnliche Kleinigkeiten. Daraus entstehen dann die Blutschäden, die nicht eher zum Abschluß kommen, bis die sämtlichen männlichen Mitglieder der einen Seite eines gewalttamen Todes gestorben sind. Jede Art des Kampfes ist willkommen. Manche Opfer werden aus dem Hinterhalte menschlings niedergeschossen, andere fallen im Kampf, der auf der Dorfstraße bei zufälligem Zusammentreffen stattfindet. Ein Mann verschwindet, und nach einiger Zeit findet man die Leiche in einem Maisfeld, wo die verrätherische Augel ihn niedriggestreckt hat. Ein anderer bricht zusammen, während er ahnungslos in der Tür seines Hauses steht, und der Schüsse ist längst verschwunden, wenn die tödliche Wunde entdeckt wird.

Natürlich hat man Gesetze gegen die Familienfehden erlassen, aber sie nützen nichts. Die Zahl der Opfer wird nicht geringer. Nur vorzüglicher ist man geworden. An die Stelle des offenen Kampfes tritt immer mehr der Menschenord, die Tat, die keine Zeugen hat. Die Klagen der Witwen und Weisen verhallen ungehört. Kein Bitten der Angehörigen eines dem Tode geweihten Opfers vermögt dessen Schicksal abzuwenden, keine Drohung und keine gerichtliche Vorladung schreckt die grausamen Menschen ab, die es auf den Tod des Gegners abgesehen haben. Dabei werden die Kämpfe erweitert in dem Maße, als die Zahl der Kämpfenden abnimmt. Je mehr Beteiligte auf der einen Seite fallen, desto furchtbarer wird der Hass der Überlebenden, und desto heimtückischer werden die Mittel, deren sie sich zur Befriedigung ihrer Rache bedienen. Die Feinde greifen deshalb so weit um sich, weil die Bergbewohner vielfach durcheinander heiraten, so daß jede Familie einen großen Verwandtenkreis hat. Eine Familie nach der anderen wird in die Fehde hineingezogen, und immer verwirchter und immer blutiger werden die Kämpfe. Es kommt vor, daß einer der beteiligten Männer mit Familien verwandt ist. Wenn er von unbekannter Hand fällt, leisten die Angehörigen auf beiden Seiten den Racheakt und dann kommt es bisweilen zu Situationen, die in ihrer furchtbaren Drastik kaum zu erfassen sind. Auch Bundesgenossen pflegen sich einzustellen, furchtlose Menschen, denen das Blutvergießen zum Bedürfnis geworden ist, bieten der einen oder anderen Seite ihre Dienste an und kämpfen dann, als ob es sich um ihre eigene Familie handle.

Die berächtigte Fehde des Geschlechtes Hargis, die noch nicht zu Ende ist, begann mit einem Familienstreit über die Vorzüge der von den drei Familien gezogenen Marktprodukte. Jahrlang wogte der Kampf hin und her, und mehr als siebzig Menschen fielen ihm zum Opfer. Zwanzig Festungen gingen in Flammen auf, und über zweihunderttausend Dollars kostete die Verfolgung der Mörder. In den vier Jahren von 1898 bis 1902 wurden in Kentucky 798 Morde verübt! Das heißt, diese Ziffer wurde amtlich ermittelt. Viel Mord nicht ermittelt wurden, läßt sich nicht mit annähernder Gewißheit sagen. Wenige waren es keinesfalls. Die große Mehrheit dieser Verbrechen muß auf die Blutschäden zurückgeführt werden, und nur wenige dieser Schreckenszaten finden gerichtliche Rache. Der Rächer dieses Familienblutes gilt als Held, und die Gerichte sind nur zu geneigt, dieser Ansicht Rechnung zu tragen. Dazu kommt noch, daß die Geschworenen davor zurücktrecken, in solchen Fällen einen Urteilspruch auf schuldig abzugeben: es würde ihr eigenes Todesurteil sein!

Allerlei Wissenswertes.

Bei den Australiern

hat der Breslauer Universitäts-Professor Dr. Klaatsch drei Jahre zugebracht, um ethnologische Studien zu machen. Wie er jüngst in einem Vortrag im Kölner Gürzenich ausführte, ist gerade der Australier für den Ethnologen ein interessantes Studienobjekt, weil die Kreiswohner des jüngsten Kontinents dem Menschen der Menschheit näher stehen als irgendeine andre Völkerart der Welt. Die lange Abgeschlossenheit hat sie unberührt erhalten. Erst mit dem Eindringen der Weißen sind diese Naturkinder aus ihrer alten gewohnten, allerdings sehr niedrigen Eigenart heraustraten und auf andre Bahnen gedrangt worden, auf denen sie, wie Dr. Klaatsch mit Bedauern erklärte, dem Untergang zu trotzen. Die höhere Kultur und auch das Christentum versetzte sie in Lebensbedingungen, denen sie nicht gewachsen sind und denen sie langsam unterliegen. Ungezwungene Schilderungen und eine Reihe vorzüglicher Lichtbilder führen in das Leben und Dreiheit der Wilden ein. Man sah die sehr verschiedenen Typen der

Rasse, die alle Stufen von einiger Hübschheit bis zur ausgeprochen eßähnlichen Häblichkeit durchlaufen, lernte ihre Sitten und Gebräuche kennen, ihre Tracht, wenn man so sagen darf, ihre Waffen und Geräte, von denen Prof. Klaatsch wertvolle Sammlungen mitgebracht hat, und sah manches kulturelle wie psychologisch interessante Bild, so z. B. eine Gruppe von zivilisierten Eingeborenen, die in „europäischer“ Kleidung dastehen, weil eben Weiße gekommen sind; aber Professor Klaatsch erzählte, daß sie nur auf das Verschwinden der Weißen warten, um schnellstens auch ihre Kleider wieder verschwinden zu lassen. Andere Bilder haben hervorragenden wissenschaftlichen Wert, so die Photographie eines Wilden, bei dem die aroen Beine beider Füße noch vollkommen die Griffstellung von Daumen hatten, ein wertvoller Beleg zu der Lehre, daß der menschliche Fuß sich aus einer Hand zu seiner heutigen Gestalt erst entwickelt hat. Tief beschämend für jeden Kulturmensch waren andere Bilder, die die barbärische und brutale Vertreibung der Eingeborenen festhielten. Sie hat ihre Erklärung darin, daß der Australier mehr als irgend ein anderer an der Scholle hängt oder viel mehr zu hängen gezwungen ist, denn die einzelnen Stämme hüten ihre Gebiete sorgfältig gegen den Einbruch eines andern Stammes. Erwird nun der vordringende Weiße den Boden irgendeines Stammes, so muß er diei, der bei keinem Nachbarstamm Aufnahme findet, weit weg schaffen lassen, wo Raum für die Leute ist. Das mag der Grund zu der unmenschlichen Praxis der Eingeborenenabschiebung sein, deren System darin besteht, daß gegen die Eingeborenen Anklage wegen Kindesverelzung erhoben wird. Sie werden dann festgenommen, mit schweren Ketten gefesselt und in traumigem Zug aus der Heimat fortgeschleppt. Prof. Klaatsch ist der Überzeugung, daß die „gesperrten Kinder“ bestellte Arbeit sind, denn er hat festgestellt, daß der Australier nicht einmal auf Melville Island, wo er noch in alter Wildheit erhalten ist, Büffel jagt.

Literarisches.

Karl Zimmermann: Preußische Jugend zur Zeit Napoleon. („Hausbücherei“ Band 27) Verlag der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung in Hamburg-Groß Borstel. Herausgegeben und eingeleitet von Dr. Wilhelm Bode. 171 Seiten. Preis gebunden 1 Mark. Die Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung hat hier einen Schatz gehoben: Dr. Wilhelm Bode hat aus den eindrücklichen „Memorabilien“ Karl Zimmermanns eine Reihe der schönsten Schilderungen seiner Jugendzeit entnommen und so unserer Generation eine köstliche Gabe geboten. Wir tun Einblicke in das Kulturerleben jener Epoche des Stolzes und unmittelbar darauf der tiefsten Erniedrigung Preußens. Zimmermann wuchs in Magdeburg auf, sah hier als Knabe die über alles verehrte Königin Luise, sah den Marschall des preußischen Heeres, seine fluchtartige Rückkehr, Magdeburgs schmatzvolle Übergabe, die Beseitung durch die Franzosen, später das gedrückte Universitätsleben in Halle und nahm schließlich als Freiwilliger an den Befreiungskriegen teil. — Das Buch ist besonders für die reisende Jugend außerordentlich zu empfehlen.

Menbrook. Briefe aus der Heide an meine Freunde, von Jürgen Brand. Mit Buchdruck vom Verfasser. Preis gebunden 1,50 M. Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Berlin. Der Bildungsausschuß der sozialdemokratischen Partei schreibt in seinem Verzeichnis empfehlenswerter Jugendbüchern:

„Freund Brand“, der den kleinen und großen Lesern der „Kinderbeilage“ der „Gleichheit“ seit langem ein lieber Bekannter ist, bietet in diesem vorzüglich ausgestatteten Büchlein zwölf Briefe, die er den Kindern in den zwölf Monaten des Jahres aus seinem „Menbrook“ schreibt. In jedem dieser Briefe lernen die Leser ein besonderes Kapitel der Natur kennen. Aber die Art, in der dies geschieht, ist nicht eine erstaunliche, langweilige Beschreibung, sondern das Buch ist mit dem Herzen geschrieben und geht zu Herzen. Ernst und innig spricht hier der ältere Freund zu der Jugend auch von dem Jarischen und Geheimnisvollem, auch vom Geheimnis der Menschwerbung. Das Buch ist eines der besten Jugendbücher und sollte in seinem Arbeiterheim fehlen.

Es ist aber auch ein Buch, zu dem jeder Erwachsene immer wieder greifen wird, wenn er es einmal gelesen hat.

Eine reizende Kalenderneuerheit ist soeben im Verlag von Hermann Seemann Nachfolger zu Berlin NW 87 unter dem Titel „Ein Leben in Schönheit. Oskar Wilde Kalender für das Jahr 1908“ erschienen. Der Kalender beginnt mit einer schwungvoll gefüllten ästhetischen Betrachtung über Leben und Werke des berühmten englischen Dichters aus der Feder des Rezitators Leo Golze. Es folgt das Kalenderarium, geschickt durchzogen von einem ebenfalls von L. Golze zusammengestellten Lebens- und Weltchronik aus seinen Werken auf ethischem und ästhetischem Gebiet zu einem prächtigen Blütenkrans vereinigt ist. Des Weiteren folgen drei Glanzstücke aus Oskar Wiles Novellen in geschmackvoller Übertragung von Else Dorn: Die Geschichte von der Nachtwig und der Rose und Der treue Freund. Durch den gesamten Zegewinden sich wie feingeältetes Rautenkraut die zierlichen Umrundungen und Illustrationen von zwei jüngeren begabten Künstlerinnen, von F. Madelaine Demuth und Thea Salengor. Schrift und Buchdruck sind in verschiedenartigem zart gezeichneten Farben gedruckt. Die Umschaltung besteht aus zart gezeichnetem, perlmuttarigem geradem Papierholz, das Ganze wird zusammengehalten durch eigenartig verkrüppelte Seidenähnlichkeit. Alles in allem ein überaus gelungenes Kabinettstück modernen Buchdrucks, das wohl binnen kurzem noch ganz besonders wertvoll werden dürfte, als der Wildekalender nur in einer beschränkten Auflage gedruckt und zum Preis von 1,50 M. in den Handel gebracht wurde.

Das Protokoll des Preußischen Parteitages wird ebenfalls in wenigen Tagen im Verlage der Buchhandlung Vorwärts in Berlin erscheinen. Der Preis beträgt 2 Mark. Eine Signaturausgabe kostet 50 Pfennig. Bestellungen werden vom Verlage umgehend erbeten.

Berantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling. Verleger: Th. Schwan. Druck: Friedr. Meyer u. Sohn. Sämtlich in Berlin.

Achtung! Achtung!

Das schönste Weihnachtsgeschenk für die
Herrin ist die

Weismühle

„Koh-i-noor“.

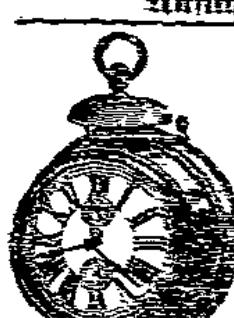
Dieselbe wählt die Wäsche ohne Mühe
tadellos rein und kostet nur
Mod. A Mk. 15.—
Mod. B Mk. 12.75.

Für jede Maschine wird garantiert.

Verkaufsumtopf bei

Franz Busse, Wohlstr. 42.

Anreise ohne Kaufzwang.

 Heinr. Schultz

Uhrmacher u. Goldarbeiter
ob. Johannisstr. 20

— Uhren + Ketten —
Gold- u. Silberwaren
gold Trauringe
Rathenower Brillen

Dozentäler — Barometer.
Verkauf und Reparatur unter Garantie.

Wringmaschinen

kleine Waschmaschine, unter 50 Pf. Säuerung
in großer Auswahl, eben von 9.50 Mk. an.
Neubauung alter Wringmaschinen in leichter
Ausführung billig.

O. Störzner,

Südstraße 34.

Aufertigung, Lager und Reparatur
aller Korbwaren billig.

Karl Nielisch, ^{Korb-} Engelsgrube 91.
^{mader.} NB. Beste Arbeit sehr nicht auf dem Markt.

Erose Weißwurst-Ausstellung.

Tannenbaumstech.

Tannenbaumknecht.

Marzipan Ia.

Naschmüsse.

Walnüsse.

Feigen.

Traubrosinen.

Braune u. weisse Pfefferässse.

Braune Kuchen

Konrad Effland

Lützow-Str. 10.

Ein erhaben reiche Schokolade.

Helbings Doppelkummel

Helbings Herzstärkung

Helbings Korn-Aquavit

aus feinem Korn. Kornspiritus eingedampft.

ff. Kognak, Rum, Arrak.

zu bestehen durch die Großhersteller

Mehr. Helbing A.-G., Wandsbek.

oder über den Händler u. Konservierer:

G.H.J. Sahlmann, Lübeck

Mühlenstraße 41.

Rum 14.— Dampfzucker 14.—

Rum 14.— Dampfzucker

5.— 10.— 12.— 15.— 20.— 25.— 30.—

Kognak

12.— 15.— 20.— 25.— 30.—

Doppelkummel, Bitter, Liqueur

10.— 15.— 20.— 25.— 30.—

J. M. Lafrentz,

Südstraße 29.

Händler der Süßwarenhandlung

J.C. Engelhard & Sohn, Böckel.

ff. Rum,

Rum, Angost., Bitter, Süß-
extrakt, Sirup, Eier-Angost.,

Zitronensirup, sowie sämtliche
Spirituosen

aus bester Qualität
sämtliche für

Weltkunst-Exposition.

Martin Meyer

Verkäufer in Bilz, Süder-

Schaffhausen 8.

Carl Buchholtz Nachfl.

Fackenburger Allee 10b F. Genzmer

empfiehlt billigst in nur bester Qualität:

Haus- u. Küchengeräte, Eisenwaren, Werkzeuge, Gaslampen, Hänge-
lampen, Tisch- u. Küchenlampen, Waschmaschinen, Mangelmaschinen,
Wringmaschinen, Fleischhackmaschinen, Ofenschirme, Ofenvorsetzer,
Kohlenkästen, Petroleumkocher, Laubsäge-, Werkzeug- u. Kerbschnitz-
kästen, Holzwaren, Aluminiumwaren, Emaille-, Blech- u. Bürstenwaren.

Trotz der äußersten Preise gebe auf alles rote Rabattmarken.

Fernsprecher 1031

Möbel! Möbel! Möbel!
sind jedenfalls die **Weihnachtsgaben**

Dieselben sind für den täglichen Gebrauch
unbedingt notwendig und daher vielmals
praktischer als manche andere Gaben.

Jedes junge Mädchen hat besondere
Freude daran, schon frühzeitig ein Ge-
brannte- und Aussternstück zu erhalten
und bleibt dasselbe ein Dank- und Erinnerungsstück.

Wo findet man nun für wenig Geld
solche praktische Möbel?

Nähische, seine Einricht. 13½, 15, 18 Mk.
Kommoden, mit Pil. u. Konf. 18, 19, 20 Mk.
Vertikalschränke, mit Goldgriffen, 27 Mk.

Spiegelschränke, ebenso, 14, 16 Mk.

Küchenschränke, hübsch lackiert, 14, 16 Mk.

Küchenschränke, Glasauflah, nur 24 Mk.

Waschkommoden 12, 14, 16 Mk.

Bläderdränke, sehr hübsch, 20 u. 22 Mk.

Stühle! Stühle! Stühle!
sehr stark und modern, für Wohnstudien,

2.90, 3, 3.50, 3.80, 4 Mk.

in H. E. Kochs Möbelhäuser,

Marlesgrube Nr. 45, 40, 11.

Elegante Weihnachtsgeschenke.

Gelegenheitskauf

Trumeauspiegel, geöffn. Glas mit Säulen
u. Säulentischl, 40 Mk.

Beileerspiegel, fein, 10, 12, 15, 20 Mk.

Spiegelkonsole, fein geschnitten, mit Schublade,
10 Mk.

H. E. Kochs Möbelhäuser,

Marlesgrube 45, 40, 11.

Kinder-Bücherbörder 3, 4 und 5 Mk.

Noten- und Klappes-Gläser 5.50—11 Mk.

Klavierschrank zum Drehen, 10, 11 und 12 Mk.

Serviettische 8, 10, 12, 15, 18 Mk.

Säulen, schwarz u. nüchtf., 3, 4 Mk.

Rauchküche 3 bis 8 Mk.

Garderobenständer, fl. pol., 7 Mk.

Kinderstühle 50, 75 Ps., 1.— Mk.

Kinderklappstühle mit Tisch und Spielzeug
5, 6, 7, u. 10 Mk.

Kinderische, 2, 4 u. 5 Mk.

Schautellstühle, sehr fein, 16, 18, 20 Mk.

und sehr nützliche Weihnachtsgeschenke
und zu haben in Kochs Möbelhäusern,

Marlesgrube 45, 40, 11.

Sämtliche

Weine und Spirituosen

Gust. Thomsen,

Marlistraße 44.

für den

Weihnachtsbedarf:

Rote Wein 8. 60 80 Ps.

Moselwein 8. 55

himbeerhaft 8. 45

Seisigkraut 8. 50

Rotwein 8. 30

Kürbis 8. 40

Cayenn 8. 25

Sardinen Dose 10 55 u. 75

Appelsinflid 8. 35 45 u. 55

Gänsebrust 8. 1.75 Ps.

Zachs Ps. 1.00 u. 1.20

Krautkleisch Ps. 85 95 Ps.

Käse-Abteilung:

Ia. Holländer Ps. 80 Ps.

Guten Schweizer 70

Elsterer Böllsch Ps. 70 u. 80

alter Käse 50 u. 40

Ed. Speck, Südt. 80—82.

Rum 14.— Dampfzucker

5.— 10.— 12.— 15.— 20.— 25.— 30.—

Kognak

12.— 15.— 20.— 25.— 30.—

Doppelkummel, Bitter, Liqueur

10.— 15.— 20.— 25.— 30.—

J. M. Lafrentz,

Südstraße 29.

Händler der Süßwarenhandlung

J.C. Engelhard & Sohn, Böckel.

Billige
Preise!

Barometer
und Prinzipal
und Pinselfenster.

und Pincenon.

und Pincenon.

und Pincenon.

und Pincenon.

und Pincenon.

und Pincenon.

Taschenuhren,

Freischwinger Regulateure

Stand- u. Weckuhren

in gr. Auswahl unter Garantie,

Bretschén, Ringe, Ohrringe,

Nadeln, Ketten,

Manschettenknöpfe

in nur reizenden Neuheiten

empfiehlt zum Feste

Ernst Gentzen

Uhrmacher

Königstraße 62, b. d. Hüxstraße.

==== Rote Rabattmarken. ===

Zum Backen

eingeholt ist in bestimmter Güte:

Ia. Weizenmehl 000, Landischen Rübenzucker,

sowie sämtliche Gewürze.

Friedrich Behrenbeck jun., Barmbör. 21a.

Delikatess-Margarine

Mohra

Butter-Ersatz

ohne
Gleichen.

Doppelte Rabattmarken!

Beliebte Festgeschenke!

Bijouterien!

Damen-Uhrketten plattierte mit Schieber 75 Pfg.
 Damen-Uhrketten 18 Karat Goldaufl. 155 Mk.
 Damen-Uhrketten von 45 Pfg. an
 goldplattierte 2.25 Mk.
 Damen-Uhrketten prima amerikanisch. Gold-Doublé . . . 625 Mk.
 Herren-Uhrketten vernickelt 80 50 35 Pfg.
 Echt Nickel 1.75 1.45 1.25 Mk.

Herren-Uhrketten Gold plattierte . . . 125 Mk.
 14 Karat Goldaufl. 2.75 Mk.
 Herren-Uhrketten amerik. Gold-Doublé 750 Mk.
 Damen-Broschen in den neuesten Ausführungen . . . 50 18 Pfg.
 Armbänder Alpacca 38 Pfg.
 800/1000 Silber 2.75 Mk.
 Meerschaum-Zigarrenspitzen von 85 Pfg. an

Zigaretten-Spitzen in Etuis.

Zigaretten-Etuis aus Stahl, Alpacca-Silber, versilbert und echt Silber.

Leo Beidholz & Co.

Lübeck.

Holstenstrasse.

Doppelte Rabattmarken!

Carl Folkers
Möbel-Magazin
25 Marlesgrube 25.

Vollständige Wohnungseinrichtungen.
Selbstgefertigte Arbeiten.
Größte Auswahl.
Billigste Preise.
Weitgehende Garantie.
Zimmer-Einrichtungen stets vorrätig.
Lieferung frei Haus
auf eigenem Möbelwagen.
Teilzahlung gestattet.
Bei Barzahlung Rabatt.
Geho rath Lübeck-Marken.

Zum Feit als vorteilhafte Bezugsquelle für Wiederverkäufer von f. Tilsiter Käse, f. Schweizer Käse, hochseinen Delikates - Käse, f. gewürzreiche Anchovis, delikaten Apfeltart-Tild, wohlgeschmeckende fett. Salzgurken, Röllmops, Bismarckheringen und Zensgurken in Dosen, f. marinierten sauren Heringen in Gebinden jeder Größe, f. Himbeerjärt, Kirschjärt und Johannisbeerjärt, besonders seinen eingeflochtenen Kronsbeeren
mit bester Raffinade
empfiehlt sich

H. L. Wiegels
vorm. J. C. Bunge,
Fischergrube 61.
Fernsprecher 217. Gegründet 1825.

Pfeffernüsse per Pfd. 40 Pfg.
empfiehlt
W. Wilken, Engelwisch 21.

Restaurant 3. Polierkrug
f. Strohkar, Schwartauer Allee 92.

Jeden Sonnabend und Sonntag:
f. Eisbein mit Sauerkraut.

Außerdem
Warme und kalte Speisen
zu jeder Tageszeit.

Flora.

Morgen Sonntag:
Tanz-Kräntchen.
Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.
Max Siems.

Central-Hallen.

Sandwartsgrube 20—22.

Jeden Sonntag:

Großer Tanz
in beiden Sälen.
Anfang 4 Uhr.

Gesellschaftshaus Wldershorst.

Morgen Sonntag:

Tanckräntchen.

Friedrich-Franz-Halle.

Jeden Sonntag:

Familien-Kräntchen

Gustav Giese.

Gasthof „Zur Linde“

Schlutup.

Ausspielen

ff. Gänse, Karpfen etc.

am Sonntag, d. 22. Dezember,

Anfang 11 Uhr.
Hierzu lädt freundlich ein
Hermann Frese.

Travestrand Moisling

Heute

Große Tanzmusit

ausgef. v. d. Stockelsdorfer Kapelle.
Am Sonntag, den 2. Februar 1908

Grosser Maskenball

Johs. Schie. ing.

Faderburger Liedertafel.

Weihnachtsfeier

am Mittwoch, d. 25. Dez.,
im Lokale des Herrn Paetau,
Fackenburg.

Gesangsvorträge, Theater-
Aufführung
und Kinderbescherung.
Anfang 6 Uhr. Der Vorstand.

Panorama

Preistrasse 53. 1. Etage.
Vom 22. bis 28. Dezember:

Um schönen Rhein

von Mainz bis Köln.

Hansa-Theater

Ab 25. Dezember:
Großes Weihnachts-Programm.
(Alles neue Nummern.)
Vorverkauf ab heute bei Sager.

Hansa-Theater.

Sonntag, 22. Dez. 8 Uhr. Letztes Gastsp.
kleine Preise.

Alt-Heidelberg

Stückspiel in 5 Akten von Meyer-Forster.
Vorverkauf bei Sager, Kohlmarkt.

Stadt-Theater.

(Provisorium)
Direktion: L. Piorkowski.
Sonntag, 22. Dezember, nachm. 4 Uhr zu
kleinen Preisen:
Mit neuer Ausstattung!
Aschenbrödel.

Weihnachtsmärchen mit Gesang und Tanz
in 6 Aufzügen v. Gössner.
Abends 7 Uhr:

Große Doppel-Vorstellung zu einsachen
Preisen:

61. Abon.-Vorst. 13. Sonnt.-Abon.
Hänsel und Gretel.
Oper in 3 Akten von Humperdinck.

Hierzu:
Der Diabol.

Oper in 3 Akten v. Aubert.

Montag, 23. Dez. 7 Uhr.

62. Abon.-Vorst. 18. Mont.-Abon.

Aschenbrödel.

Schauspielpreise: Jeder Erwachsene hat das
Recht, ein Kind frei einzuführen.

Brauerei

„Zur Walkmühle“

empfiehlt ihre

beliebten hellen und dunklen Lagerbiere

in bekannter Güte.

Bestellungen direkt an die Brauerei — Telephon 284 —
oder an die Bierkutscher.

H. Lück.

Doppelte Rabattmarken!

Praktische Festgeschenke! Schürzen.

Hausschürzen	gestreift, Wiener Leinen	95 Pf.
Miederschürzen	mit Trägern garniert	195 Mk.
Reformschürzen	Wert 4.75	3⁵⁰ Mk.
Blusenschürzen	gestreift, Wiener Leinen und echt Blaudruck	2⁹⁰ Mk.
<small>Eine Posten</small>	Tändelschürzen weiss, bunt, uni, Satin	95 Pf.
<small>Eine Posten</small>	Kinderschürzen für das Alter bis 9 Jahre	95 Pf.
<small>Eine Posten</small>	Küchenschürzen echt farbig	90 Pf.

Leo Leibholz & Co.

Lübeck.

Holstenstrasse.

Doppelte Rabattmarken!

Zentral-Verband aller in der Schmiederei beschäftigten Personen.

Einladung zur Silvester-Feier

verfeindet mit Ball und Saalpolo
am Dienstag, den 31. Dezember 1907
im Lokale des Herrn L. Etsche, „Neu-Lauerhof“.
Anfang 7 Uhr. Eintritt für Herren 60 Pf., eine Dame frei. Ende 4 Uhr.
Ende 2 Uhr. Eintritt 20 Pf., wofür Garderobe.
Das Komitee.



Arbeiter-Radfahrer-Verein
„Freiheit“ Schwartau.

Weihnachts-Ball

am Donnerstag, den 26. Dezember 1907 (2. Weihnachtstag)
im Lokale des Herrn J. Piquardt (Hotel Kronprinz)
Anfang 6½ Uhr. Ballanfang 7 Uhr.
Herren 1 Mk., eine Dame frei. Eintritt Dame 20 Pf., wofür Garderobe.
Um 11 Uhr: Apfelsineapolonaise mit Tannenbaum.
Das Komitee.

Verband der Süder und Südfüdoren.

(Zahlstelle Lübeck)

Einladung zum

Weihnachts - Ball

am Mittwoch, den 25. Dez. (1. Weihnachtstag)
im „Vereinshaus“, Johannisstraße 50—52.
Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr.

Hansa-Halle.

Spezial-Ausdruck der Hansa-Großküche.
Am Sonntag, den 22. Dezember.

Großes Tanzkonzert.

Anfang 4 Uhr. Eintritt frei.

Friedrichshof. Großer Tanz.

Anfang 5 Uhr. Ende 12 Uhr.
Eintritt frei.

Heute Sonntag:

Dilettantenklub „Einigkeit“, St. Gertrud

Einladung zum theatricalischen Abend
am Mittwoch, 25. Dezember
(1. Weihnachtstag),
im Lokale Neu-Lauerhof.
Kassenöffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.
Eintritt 25 Pf. Kinder 10 Pf.
Das Komitee.

Verband der handgewerblichen Hilfsarbeiter Deutschlands
(Sweigverein Herrnburg).

Weihnachts - Vergnügen mit Ball
am Donnerstag, d. 26. Dez., im Lokale des Herrn Dechow, Herrnburg.
Eintritt Familie 60 Pf.
Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr.

Dilettanten-Verein „Humor“, Stockelsdorf.
Einladung zum Ball
am 2. Weihnachtstag im Lokale des Herrn H. Dose
(Drei Kronen).
Anfang 7 Uhr. Preis der Karte 60 Pf.
Einzelne Damen 20 Pf., wofür Garderobe.
Hierzu lädt freundlich ein
Das Komitee.

Zentral-Verband der Zimmerer Deutschlands
Zahlstelle Lübeck.

Einladung zum Weihnachtsfest

bestehend in
Bescherung für Kinder der Mitglieder, Gesangsvorträgen u. Ball
am Sonntag, den 22. Dezember 1907
im „Vereinshaus“, Johannisstraße 50—52.
Sälfönnung 4½ Uhr. Anfang 5 Uhr. Ballanfang für Erwachsene 7½ Uhr. Ende 2 Uhr.
Eintritt 50 Pf., eine Dame frei. Einzelne Damen 20 Pf., wofür Garderobe.
Einführung gestattet.

N.B. Die Bescherung für Kinder beginnt 5 Uhr und endet 7 Uhr. Später kommende
Türen nicht berücksichtigt werden.

Das Komitee.

Zentral-Verband der Schlachter
und Berufsgen. Deutschlands.

Einladung zur Weihnachts-Bescherung

für die Kinder der Verbandskollegen
am Sonntag, den 22. Dezember 1907,
bei J. Eggers, Stavenstraße 33.

Anfang 5 Uhr.

N.B. Die Kollegen, welche zur Unterhaltung mit beitragen wollen, werden erucht, etwas
etwas zu erscheinen.

Das Komitee.

Metropol-Theater

Breitestrasse und Ecke Huxstrasse.
Vornehmstes Etablissement lebender, sprechender und singender
Photographien.

Täglich grosses Konzert

der Moosbacher Bauern-Kapelle.

Diese Woche das reizende Weihnachtsbild:

Weihnachten der Armen und Reichen.

Das verhängnisvolle Geschenk.

Eine Fahrt im Luftschild.

Möglichster Glabech, humoristisch.
O weh, eine Ratte, humoristisch.

Die Singjohle aus Zar und Zimmermann
und das große Programm dieser Woche.